



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main**

**Wolff, Carl**

**Frankfurt a.M., 1897**

IV. Die Warten.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82222](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82222)

Frosch (1460);  
 Gans (1463, 1465);  
 Happeln-Thurm (1410);  
 Heiliggeist-Thurm (1455);  
 Heiloten-Thurm (1406);  
 Henkers-Thurm (1460);  
 Hirsch (1480);  
 Kanne (1466);  
 Zum Kemmendyn (1462, 1463);  
 Kohlenmesser-Thurm (1419);  
 Koler-Thurm (1397 in Sachsenhausen);  
 Kulen-Thurm (1396);  
 Thurm bei der Linde (1479, 1492);  
 Luginsland (1451);  
 Oplers-Thurm (1408);  
 Ross (1462, 1463);  
 Thurm im Rosenthal (1464);  
 Schwan (1463, 1464);  
 Schwert (1463, 1464);  
 Schuppen-Thurm (1380, 1412);  
 Seuvel-Thurm (1326);  
 Spiess-Thurm (1398, 1407);  
 Stock (1412 am Hofe der Herren von Sachsenhausen);  
 Volrads-Thurm (1396, 1424 hinter St. Elisabeth);  
 Weissfrauen-Thurm (1463);  
 Züchtigers-Thurm (1419).

Die Bestimmung dieser einzelnen Thürme — bei einigen sind Zweifel nicht abzuweisen, ob sie wirklich Thürme der Befestigung waren, z. B. beim Thurm im Rosenthal (Gulden-Thurm?) — ist sehr schwierig, vielfach unmöglich, ebenso manchmal die Erklärung der Namen: Brachtes-, Happeln-, Köler-, Kulen-, Oplers-, Volrads-Thurm dürften ihre Namen von den darauf wohnenden Wächtern oder Thürmern erhalten haben.

#### IV.

#### DIE WARTEN.

Archivalische Quellen: Baumeister-, Bürgermeister- und Rechenmeister-Bücher des Stadtarchivs und Kriegks Auszüge aus denselben; Reiffensteins Text zu seiner Sammlung; Akten des Bau-Amtes.

Pläne und ältere Abbildungen: Befestigungspläne des Stadtarchivs; Reiffensteins Sammlung im Historischen Museum; Pläne des Bau-Amtes.







discher Bundestruppen vertheidigt wurde. Von dieser Zeit an liess denn auch die Stadt ihre Landwehr verfallen oder abtragen; wurden auch noch im Anfange des XVII. Jahrhunderts grössere Wiederherstellungen vorgenommen, so haben doch die Erfahrungen von 1552 durch die Ereignisse des dreissigjährigen Krieges ihre volle Bestätigung gefunden: mit der eingetretenen Sicherheit des Landes war die Landwehr als Schutzmittel unnütz geworden, zu ihrer Besetzung und Vertheidigung fehlte bei der grossen Ausdehnung die Mannschaft. Die letzten Spuren der alten Landwehr sind heute noch am östlichen Ende des Röderberg-Wegs, die der neuen Landwehr in Sachsenhausen von der Goetheruhe bis zum Oberräder Forsthaus am Waldrande sowie zwischen Louisa und Ober-Forsthaus erkennbar.

Da, wo die Landwehr durch die Hauptstrassen durchschnitten wurde, errichtete man im XIV. und besonders im XV. Jahrhundert die steinernen Warten. Sie dienten einem doppelten Zwecke: einmal zur Beobachtung des vorliegenden Geländes und zur Allarmierung der Bewohner der Stadt und ihrer Gemarkung und dann zur Vertheidigung der an ihnen befindlichen Eingänge in die Landwehr. Auch diese stattlichen Trutzbauten der äussersten Linie der Befestigung verdankten ihre Entstehung der Unsicherheit in der nächsten Umgebung während des ausgehenden Mittelalters. Dem Pilger und Kaufmann, der nach der Stadt eilte, war ihr Anblick willkommen, da er erst bei ihnen des thatkräftigen Schutzes der Reichsstadt gegen die Wegelagerer sicher wurde, den fehdelustigen Rittern der Umgebung aber waren sie verhasst, da sie ihren Raubzügen gegen die Städter Einhalt geboten und deren wehrfähiger Mannschaft als Sammel- und Zufluchtsort dienten. Nachdem die Warten ihren kriegerischen Zweck erfüllt hatten, dienten sie lediglich den Beamten, denen Wartung und Gelderhebung an den grossen Strassen oblag, als Wohnung, und zweimal im Jahre bei dem Aufzug des Messgeleites als Versammlungsort für das Frankfurter Geleit und als Stätte für das lustige Treiben bei diesen Gelegenheiten. Von den fünf Warten, welche am Ende des Mittelalters die Stadt umgaben, war die Rieder Warte hinter dem grossen Rieder Hofe an der Hanauer Landstrasse die unbedeutendste, weil sie keinen Thurm hatte; sie wurde in den letzten Jahren des XVIII. Jahrhunderts niedergerissen.<sup>1)</sup> Die vier übrigen stehen noch und bleiben hoffentlich als charakteristische Wahrzeichen der ehemaligen Stadtgrenze erhalten, die sie vier Jahrhunderte lang treulich behütet haben. Als 1808 Guiollett zur Aufbesserung der städtischen Finanzen den Verkauf der Wart-Thürme anregte, da trat der Schöffe Johann Nicolaus von Olenschlager als Vorsitzender des Landrentamtes kräftig für die Erhaltung der bedrohten Bauwerke ein, als „ehrwürdiger Denkmäler der Vorzeiten,“ die man im landschaftlichen Bilde der Stadtumgebung nicht missen möge;<sup>2)</sup> als im Jahre 1826

<sup>1)</sup> Die um 1500, zuletzt 1504 mehrfach erwähnte „Bornheimer Warte“ ist allem Anscheine nach die damals neue Friedberger Warte.

<sup>2)</sup> Vgl. Ugb A 5 Nr. 52 des Stadtarchivs.



die vier Warten ärgerliche Spuren der Vernachlässigung aufwiesen, gelang es dem bekannten staatsrechtlichen Schriftsteller Johann Ludwig Klüber durch ein scherzhaftes Gesuch der vier Wart-Thürme, den Senat zu einer grösseren Wiederherstellung der Warten zu veranlassen.<sup>1)</sup> Sie fand 1827 durch den Stadtbaumeister Hess statt, verursachte bei den vier Warten zusammen einen Kostenaufwand von 2033 Gulden und bestand in der Ausbesserung und theilweisen Erneuerung des Putzes, der Balken, Sparren, Stiegen, Läden, Böden, Schieferbekleidungen und Ausmauerung von Gefachen. In welcher Weise die neueste Zeit die einzelnen Warten modernen Zwecken dienstbar gemacht hat, wird bei den Einzelbeschreibungen gezeigt werden.

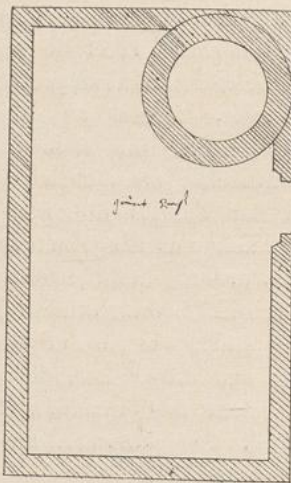
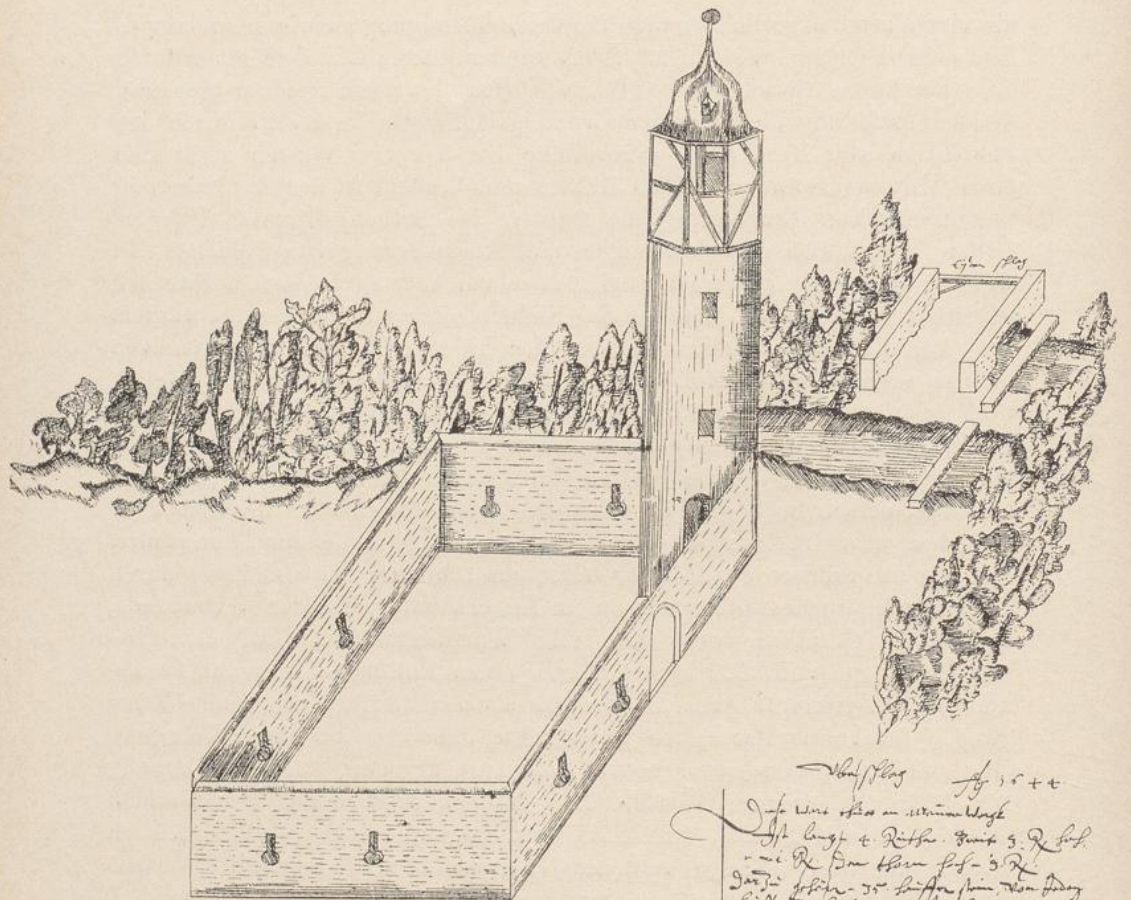
Die Warten bestanden aus einem viereckigen, mit wehrfähigen massiven Mauern umschlossenen Hof, welcher durch ein grosses Thor zugänglich und an den Umfassungswänden theilweise mit Ställen, Schuppen oder einem einfachen Wohnhause besetzt war. In einer Ecke stand der Wartthurm mit Mantel, so dass ein um ihn herumlaufender schmaler Zwinger entstand, dessen hoch gelegener Eingang vom Hofe aus mittels Leiter zu erreichen war. Im Zwinger gelangte man ansteigend bis zur Thurmthüre. Der Thurm, welcher das Hofthor besonders schützte, hatte mehrere durch Balkendecken getrennte und durch Leitern mit einander verbundene, wehrfähige Geschosse und oben eine Wächterkammer. Auf dem Belagerungsplane von 1552 ist das durch einen Rundbogenfries auf Basalkonsolen ausgekragte massive Geschoss als oberstes Stockwerk mit Wehrgang gezeichnet. Das spitze Dach ruhte entweder auf dem Wehrgang (Bockenheimer Warte) oder war so weit zurückgesetzt, dass ein Umgang frei blieb (Friedberger Warte). Das Mauerwerk war aus Bruchsteinen (Kalksteine und Basalt), zum Theil mit Ziegeln von 6 cm Höhe, 15 cm Breite und 32 cm Länge vermischt, hergestellt und geputzt. Für die Architekturtheile hat Basalt oder rother Sandstein Anwendung gefunden.

Nachdem die Warten während der Belagerung mehr oder weniger gelitten hatten, begann man gleich nach 1552 sie wieder herzustellen und den Bauwerken ein weiteres Geschoss hinzuzufügen, welches die Wächterstube aufzunehmen bestimmt war. Dieses als Achteck oder Sechseck konstruierte, etwas übersetzende, oder mit dem runden Schaft bündig aufgeführte Geschoss wurde zunächst als sichtbares Eichenholzfachwerk hergestellt, dessen Wände in der damals üblichen Weise mit eichenen Stecken und Strohlehm oder auch mit Ziegelmauerwerk ausgefüllt und auf der Aussenseite geputzt wurden. Bald nachher, bei den meisten Warten noch vor dem Ende des XVI. Jahrhunderts, fand dann eine Beschieferung des Fachwerkbauwerks statt, wie sie auf uns gekommen ist.

Die ältesten Abbildungen aus dieser Periode sind Originalpläne im Stadtarchiv I, Flurkarten, in welche die einzelnen Höfe, Bauwerke u. s. w. schaubildlich eingezeichnet sind. Sie stammen aus der zweiten Hälfte

<sup>1)</sup> Vgl. Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde III, 265.





1  
Pflanz  
Wäldchen  
Pflanz  
Wäldchen

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Fig. 68-69. Entwurf zu einer Warte. 1644.

Abz. 1644  
Info. Was ist an dem Warte  
1. Länge & Breite 3. R. 100  
2. Die Warte ist 3. R.  
3. Die Warte ist 3. R.  
4. Die Warte ist 3. R.  
5. Die Warte ist 3. R.  
6. Die Warte ist 3. R.  
7. Die Warte ist 3. R.  
8. Die Warte ist 3. R.  
9. Die Warte ist 3. R.  
10. Die Warte ist 3. R.  
11. Die Warte ist 3. R.  
12. Die Warte ist 3. R.  
13. Die Warte ist 3. R.  
14. Die Warte ist 3. R.  
15. Die Warte ist 3. R.  
16. Die Warte ist 3. R.  
17. Die Warte ist 3. R.  
18. Die Warte ist 3. R.  
19. Die Warte ist 3. R.  
20. Die Warte ist 3. R.  
21. Die Warte ist 3. R.  
22. Die Warte ist 3. R.  
23. Die Warte ist 3. R.  
24. Die Warte ist 3. R.  
25. Die Warte ist 3. R.  
26. Die Warte ist 3. R.  
27. Die Warte ist 3. R.  
28. Die Warte ist 3. R.  
29. Die Warte ist 3. R.  
30. Die Warte ist 3. R.  
31. Die Warte ist 3. R.  
32. Die Warte ist 3. R.  
33. Die Warte ist 3. R.  
34. Die Warte ist 3. R.  
35. Die Warte ist 3. R.  
36. Die Warte ist 3. R.  
37. Die Warte ist 3. R.  
38. Die Warte ist 3. R.  
39. Die Warte ist 3. R.  
40. Die Warte ist 3. R.  
41. Die Warte ist 3. R.  
42. Die Warte ist 3. R.  
43. Die Warte ist 3. R.  
44. Die Warte ist 3. R.  
45. Die Warte ist 3. R.  
46. Die Warte ist 3. R.  
47. Die Warte ist 3. R.  
48. Die Warte ist 3. R.  
49. Die Warte ist 3. R.  
50. Die Warte ist 3. R.  
51. Die Warte ist 3. R.  
52. Die Warte ist 3. R.  
53. Die Warte ist 3. R.  
54. Die Warte ist 3. R.  
55. Die Warte ist 3. R.  
56. Die Warte ist 3. R.  
57. Die Warte ist 3. R.  
58. Die Warte ist 3. R.  
59. Die Warte ist 3. R.  
60. Die Warte ist 3. R.  
61. Die Warte ist 3. R.  
62. Die Warte ist 3. R.  
63. Die Warte ist 3. R.  
64. Die Warte ist 3. R.  
65. Die Warte ist 3. R.  
66. Die Warte ist 3. R.  
67. Die Warte ist 3. R.  
68. Die Warte ist 3. R.  
69. Die Warte ist 3. R.  
70. Die Warte ist 3. R.  
71. Die Warte ist 3. R.  
72. Die Warte ist 3. R.  
73. Die Warte ist 3. R.  
74. Die Warte ist 3. R.  
75. Die Warte ist 3. R.  
76. Die Warte ist 3. R.  
77. Die Warte ist 3. R.  
78. Die Warte ist 3. R.  
79. Die Warte ist 3. R.  
80. Die Warte ist 3. R.  
81. Die Warte ist 3. R.  
82. Die Warte ist 3. R.  
83. Die Warte ist 3. R.  
84. Die Warte ist 3. R.  
85. Die Warte ist 3. R.  
86. Die Warte ist 3. R.  
87. Die Warte ist 3. R.  
88. Die Warte ist 3. R.  
89. Die Warte ist 3. R.  
90. Die Warte ist 3. R.  
91. Die Warte ist 3. R.  
92. Die Warte ist 3. R.  
93. Die Warte ist 3. R.  
94. Die Warte ist 3. R.  
95. Die Warte ist 3. R.  
96. Die Warte ist 3. R.  
97. Die Warte ist 3. R.  
98. Die Warte ist 3. R.  
99. Die Warte ist 3. R.  
100. Die Warte ist 3. R.



des XVI. Jahrhunderts, meist ohne Jahresdaten, und zeigen die Bockenheimer Warte zum Theil noch ohne Aufbau, zum Theil mit einem solchen, die Galgen- und die Friedberger Warte mit Aufbau, erstere auf dem grossen Plan der Gemarkung westlich der Stadt, Nr. 5 des Stadtarchivs I, datiert 1589, mit angedeutetem Fachwerk, letztere auf einem der kleinen Pläne bereits beschiefert, die Sachsenhäuser Warte zweimal mit unbeschiefertem Aufbau, ein Beweis, dass die einzelnen Aenderungen bei den verschiedenen Wart-Thürmen nicht gleichzeitig, sondern nach Bedarf ausgeführt wurden. Bei allen späteren Abbildungen ist dann die heute sichtbare Schieferbekleidung wiedergegeben. Hiernach kann mit Sicherheit angenommen werden, dass eine allgemeine Beschieferung der Warten erst um die Wende des XVI. Jahrhunderts stattgefunden hat.<sup>1)</sup> Der alte, zwischen dem Holzwerk angebrachte, äussere Wandputz wurde 1893 bei der Bockenheimer Warte und 1897 bei der Galgen-Warte unter dem Schiefer festgestellt. (Vgl. die Einzelbeschreibungen weiter unten.)

Dann ist uns im Stadtarchiv (Fortifikationspläne, Band III) der Entwurf zum Neubau einer Warte aus dem Jahre 1644 von Caspar Möller und Adam Siegeller erhalten, welcher in Fig. 68—69 wiedergegeben ist. Diese Warte, mit massiver Umfassungsmauer, massivem Thurm und Obergeschoß in Eichenholzfachwerk, welche nach dem beigefügten Anschlag 738 fl. 10 kr. kosten und am Kühornshofe errichtet werden sollte, kam nicht zur Ausführung.

#### Die Galgen-Warte.

Von den noch erhaltenen Warten ist die auf dem Galgen-Felde im Westen der Stadt die älteste; sie deckte und beobachtete die Gegend vom Main bis in die Gegend südlich von Bockenheim und stand da, wo die grosse Mainzer Landstrasse die Landwehr durchschneidet. Schon 1390 stand an dieser Stelle oder vielleicht noch weiter nach Westen eine Holz-Warte. Diese wurde gleichzeitig mit der Holz-Warte in Sachsenhausen 1414 durch eine steinerne Warte ersetzt. Der Bau derselben und die Errichtung der Landwehrlinie vom Gutlenthof an mit zwei Gräben begann Mitte Juni 1414, Ende Juli wurde bereits der Helm aufgesetzt, Mitte August die Umfassungsmauer des Hofes verdingt und Ende September der ganze Bau vollendet. Die Warte hiess anfänglich „die neue Warte bei den Guten Leuten,“ bald aber drang die kurze, von der Lage auf dem Galgen-Felde herrührende Benennung „Galgen-Warte“ oder auch „Mainzer Warte“ durch.

Das stattliche Werk fand auch ausserhalb der Stadt Wohlgefallen. Als um das Jahr 1420 das Stift Fulda den Bau einer Warte plante, sandte es seinen Werkmann nach Frankfurt, um die neuerrichtete Galgen-Warte zu studieren und nach deren Muster eine Warte vor Fulda zu erbauen.<sup>2)</sup> Von den späteren Schicksalen der Galgen-Warte ist bekannt, dass sie am

<sup>1)</sup> Gutachten Wolffs und Cornills vom 16. Juli 1896 in den Akten der Bau-Deputation.

<sup>2)</sup> Vgl. Reichssachen-Nachträge Nr. 1132 des Stadtarchivs.



18. Juli 1552 von den Belagerern in Brand gesteckt wurde; auf dem Belagerungsplane ist sie in Folge dessen brennend dargestellt.

Aus dem Jahre 1810 werden kleinere, aus dem Jahre 1827 die bereits obengenannten Reparaturen gemeldet. Im Mai 1830 wurde die Herstellung eines neuen Wohnhauses für den Chaussee-Erheber nach den Plänen von Hess an den Maurermeister Heinrich Kaysser und Zimmermeister Constantin Hess für die Summe von 1740 Gulden vergeben; Anfang September

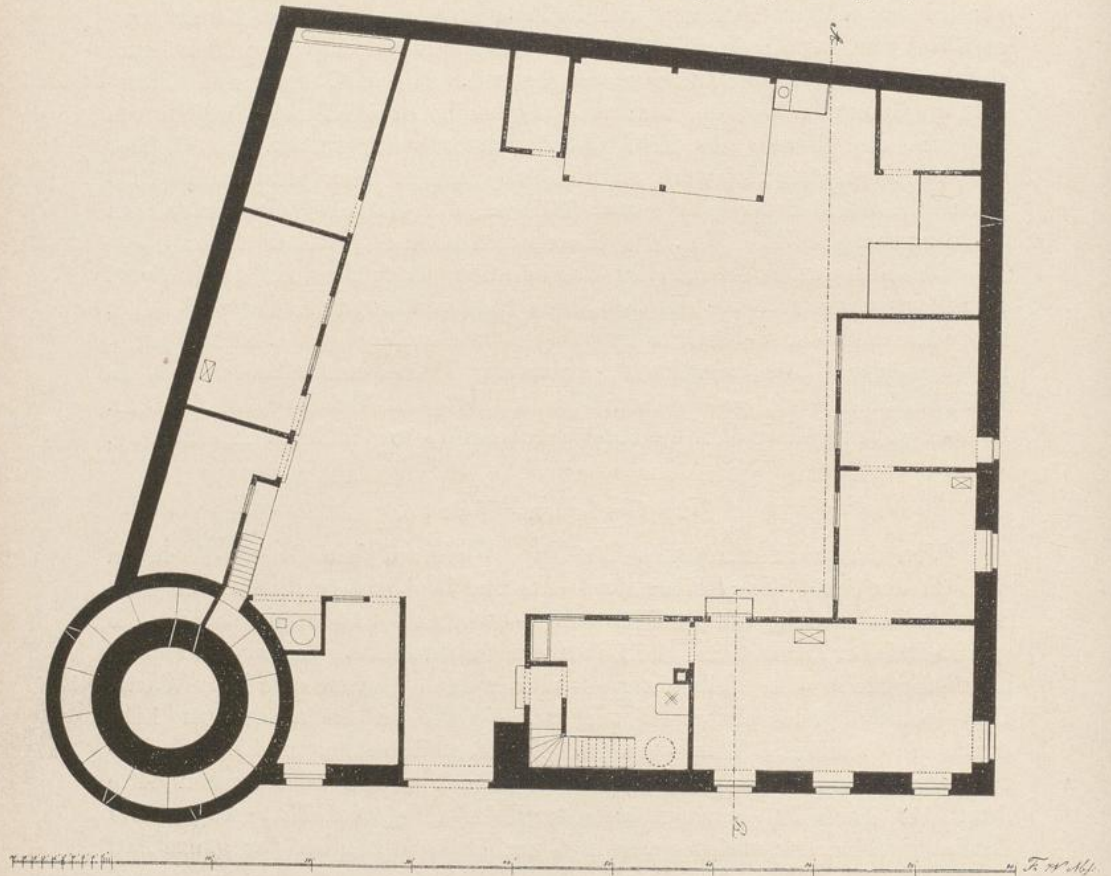


Fig. 70. Galgen-Warte; Grundriss.

waren die Arbeiten beendet. Das jetzt bestehende Wirthschafts- und Wohngebäude wurde durch Rügemer im Jahre 1864 errichtet und in den Formen dem Thurme angepasst. Seine Erbauung war eine Folge der im Jahre 1862 durchgeführten Verlegung der städtischen Accislinie, welcher es als Erheberstelle diente.

Die Galgen-Warte mit dem 1885 eingebauten Entlüftungsschlot des städtischen Kanals und dem neuen Wohnhause ist in dem Werke Frankfurt a. M. und seine Bauten, S. 494 abgebildet. Ihr früherer Zustand ist



uns jedoch in einigen Plänen des Bau-Amtes und in Reiffensteinschen Abbildungen aus dem Jahre 1856 im Grossen und Ganzen erhalten (Fig. 70—75). Die alte Wohnung bestand aus einem sehr einfachen Bau, eingeschossig, mit Pultdach an die Umfassungsmauer gelehnt, mit einer Stube für den Chaussee-Erheber, daneben einer Schlafkammer und einer Bodenstiege. In einem besonderen Häuschen befand sich die Küche neben dem ausserhalb liegenden Brunnen. Die alte Einrichtung des letzteren mit einer durch die Mauer gehenden Ziehstange wurde ebenfalls geändert, so dass derselbe nur noch von Innen zu gebrauchen ist. Neben dem



Fig. 71. Galgen-Warte; Aeussere.

alten, mit einem abgefasten Spitzbogen in Basalt hergestellten Eingangsthore ist nach Reiffenstein an Stelle des daselbst vorhanden gewesenen Pfortchens ein zweites, dem ersten beinahe gleich grosses Eingangsthor gebrochen und ziemlich geschickt in die Mauer eingesetzt, so dass man es für alt halten könnte. Dem Thurme gegenüber, nur durch die Strassenbreite getrennt, sah Reiffenstein 1844 noch ein Kellergewölbe das mit einer kleinen gothischen Thüre versehen war, deren Gewände aus rothem Sandstein bestanden. Der von der Strasse zu ebener Erde in den



Mantel des Thurms führende Eingang und die im Mantel emporführende Treppe sind 1885 mit dem Ventilationsrohre entstanden. Bauart und Einrichtung des Thurms stimmen im Allgemeinen mit der am besten erhaltenen Sachsenhäuser Warte überein. Der Querschnitt (Fig. 75) zeigt mehrere durch Leitern mit einander verbundene Geschosse, welche unten massiv und rund, oben sechseckig, bündig aufgesetzt und als Fachwerk, heute mit Schiefer beschlagen, hergestellt sind. Ein Abtritt konnte nicht festgestellt werden; eine Grube war unter dem Eingangsgeschoss auch nicht

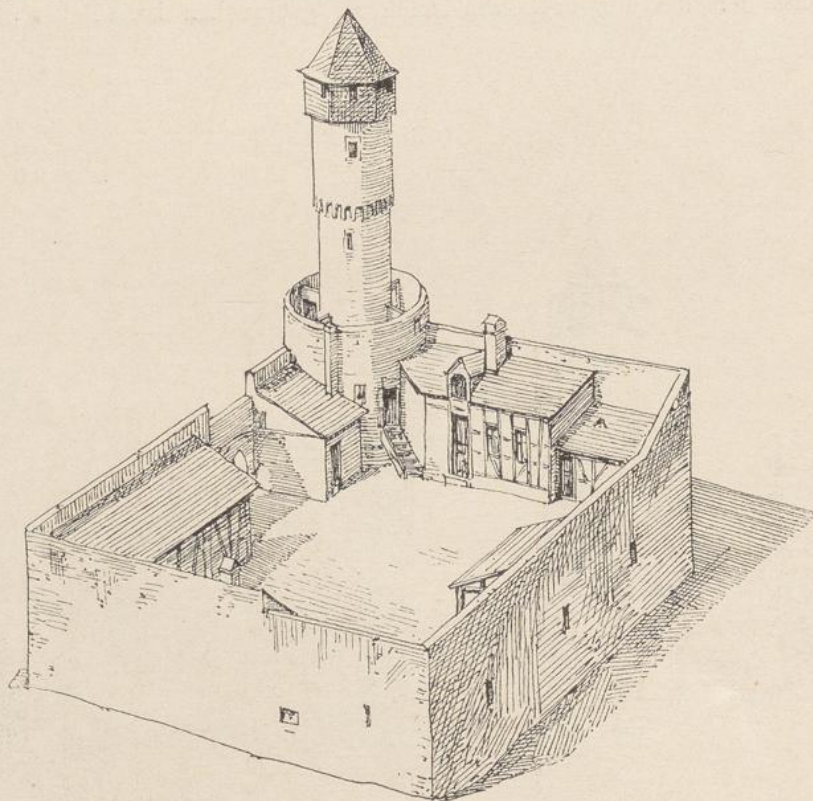


Fig. 72. Galgen-Warte; Blick in den Hof.

vorhanden, da das ganze untere Mauerwerk als massiver Klotz gebaut war;<sup>1)</sup> dagegen befinden sich im dritten Obergeschoss in der Umfassungsmauer zwischen zwei Fenstern die Reste eines Kamins, dessen Abzugsöffnung ebenfalls noch erhalten ist. Der Mantel ist rund und war nach Reiffenstein früher mit Verbindungsthüren versehen (Fig. 72), wie wir sie heute zum Theil noch bei den übrigen Warten finden. Der hochgelegene Eingang zum Mantel ist im Hofe, vermauert, mit Sandsteingewänden und

<sup>1)</sup> Nach Mittheilung des Ingenieurs Sattler.



zwei darunter befindlichen Steinkonsolen (Fig. 76) noch sichtbar; sie hatten den Zweck, eine vorgesetzte Stufe aufzunehmen, an welche die Leiter angelehnt wurde. Eine von Reiffenstein erwähnte und in Fig. 71 gezeichnete Erkerscharte, welche für die bessere Vertheidigung des Eingangsthores

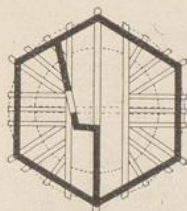


Fig. 73. Grundriss des Fachwerkgeschosses.



Fig. 74. Schnitt durch den ehemaligen Eingang.

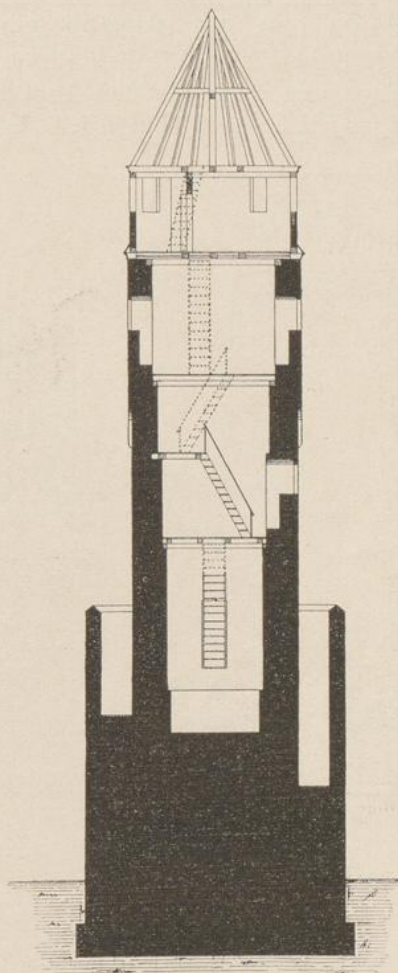
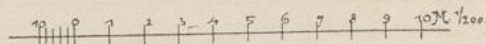


Fig. 75. Querschnitt des Thurmes.

Galgen-Warte bis zum Jahre 1885.



errichtet war (vgl. die Bockenheimer und Friedberger Warte), ist heute verschwunden. Die übrigen Scharten des Mantels sind als einfache Schlüsselscharten nach Fig. 77—80 oder 81—84 vollständig aus rothem Sandstein konstruiert, die Abdeckplatten des Mantels aus gleichem Material,



nach beiden Seiten steil abgeschrägt, hergestellt. Der Mantel hat zum Unterschiede von der Warte in Sachsenhausen und der Friedberger Warte genau die Länge eines Ringes, welcher, auf massivem Boden ansteigend, durchschritten werden musste, um zur Thurmthüre zu gelangen. Diese lag nicht in einer Axe mit der unteren Pforte, sondern seitlich von dieser oberhalb (vgl. den Grundriss Fig. 70 und den Schnitt Fig. 74); in Folge dessen fehlte die Fallbrücke, und das Ganze gestaltete sich in der Anlage und auch für den Angriff einfacher als dort. Die rechteckige Eingangsthüre zum Thurm, i. L. 0,58 m breit, 1,83 m hoch, hat Gewände

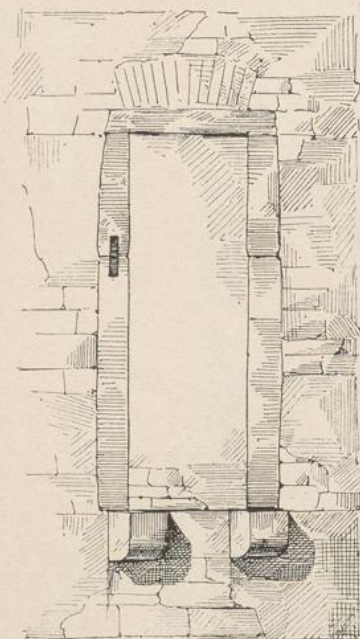


Fig. 76. Ehemalige Eingangsthüre im Mantel.

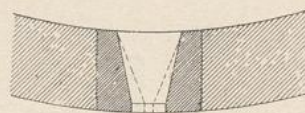
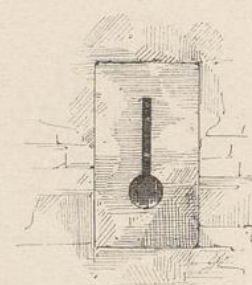
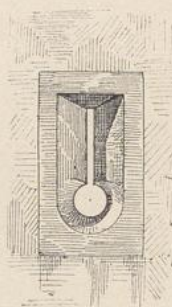
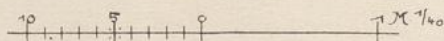


Fig. 77—80. Schlüsselscharte im Mantel.

Galgen-Warte.



von rothem Sandstein und aussen einen Falz; das Erdgeschoss enthält dann noch zwei Schlitzscharten ohne Gewände, 0,15/1,10 m gross, in der Scharfenenge gemessen. Im ersten Obergeschoss finden wir drei solcher Schlitzscharten, 0,15 m breit, 0,90 m hoch, und an Stelle der vierten zwei von glatten Basaltgewänden eingefasste, unten mit einem Bogen, oben mit einem geraden Sturz überdeckte Oeffnungen in einer grösseren Nische; sie hatten offenbar den Zweck, das Eingangsthor besser bestreichen zu können (vgl. Fig. 71 und die Theilzeichnungen Fig. 85—88). Das zweite Obergeschoss enthält vier rechteckige mit Gewänden von rothem Sandstein und äusserem Falz versehene Fenster von 0,50 m Breite und 0,90 m



Höhe in flachbogig geschlossenen Nischen. Die waagerechten Kloben für die Anbringung der zum Aufstellen eingerichteten Fallladen sind an den Sturzen meist noch erhalten. Drei Fenster enthalten eichene, mit einem runden Loch in der Mitte versehene Hölzer, wie sie bei der Bockenheimer Warte sich ebenfalls noch befinden und in Fig. 112—115 abgebildet sind. An einem derselben ist auf einer Seite die durch ein Flacheisen bewirkte Verankerung mit der Fensterbank erhalten; weitere Armierungen und Anker fehlen. An der Aussenseite ist ein Bogen des Bogenfrieses im Scheitel durchbrochen und als Fortsetzung dieser Oeffnung nach oben ein mehrere Meter langer senkrechter Schlitz in dem Mauerwerk hergestellt, welcher zur Aufnahme des Seiles zum Hochziehen des Signalkorbes diente.

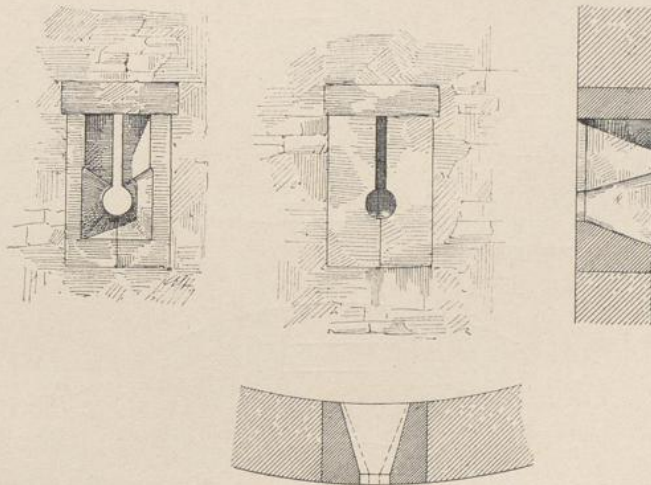
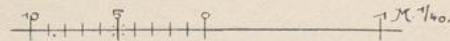


Fig. 81—84. Galgen-Warte; Schlüsselscharte im Mantel.



Im Fachwerkgeschoss befanden sich früher zwei Stuben. Im Jahre 1887 wurde der Innenraum zum Schutz des Holzwerks gegen die Kanalgase mit einer ein Stein starken Ringmauer versehen, welche bis unter das Dachgebälk reicht und in sechs Fensteröffnungen zum Entweichen der Gase mit der Aussenluft verbunden ist. Gleichzeitig wurden Decke und Fussboden dieses Stockwerks aus Cementbeton zwischen Eisenträgern, 12 cm hoch, hergestellt, alte Fenster wurden zugemauert, neue in den Lehmgefachen durchgebrochen. Die Gesimse bestehen aus Holz und sind aus einfachen Brettern gebildet. Eine am 12. April 1897 stattgehabte Untersuchung, bei welcher eine Seite des Fachwerkbaues freigelegt wurde, ergab, dass das Holzwerk stark verwittert ist, die Gefache zum Theil mit Lehm aus-



gefüllt, zum Theil mit Ziegeln ausgemauert sind. Ein 2—3 cm starker, glatter Putz aus Kalkmörtel ist aussen auf der Ziegelausmauerung an einzelnen Stellen noch erhalten.

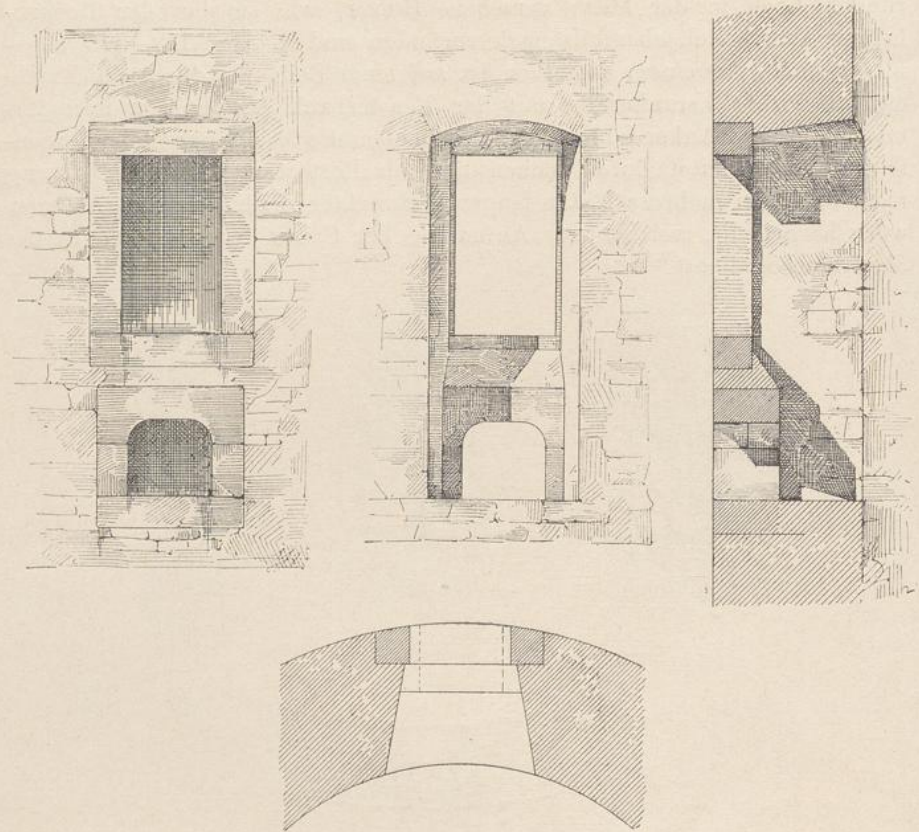
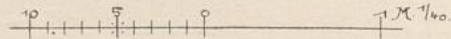


Fig. 85–88. Galgen-Warte; Fenster im I. Obergeschoss.



### Die Bockenheimer Warte.

Diese Warte wurde 1434 an der Stelle errichtet, an welcher die Wege von Rödelheim und von Bockenheim nach Frankfurt zusammenstiessen; das Dörfchen Bockenheim, welches sich jetzt bis zur Warte ausdehnt, lag damals noch weit rechts ab. Die Errichtung der „neuen Warte im Affenstein“ wurde am 28. Januar 1434 beschlossen, Ende Juli begonnen, im Frühjahr 1435 wurde der Helm des Thurmes aufgesetzt und dieser mit fünf Knäufen versehen; zu Anfang des Sommers stand sie vollendet da. Von ihren ferneren Schicksalen ist näheres nicht bekannt. Die Akten des Bau-Amtes melden aus dem Jahre 1809 geringe Reparaturen am Zwerch-



haus, Kellerhaus und Wohnhaus; der auf dem Wart-Thurm befindliche Schornstein wird als sehr schadhaft bezeichnet, besonders soweit er über Dach geht. Die Erneuerungsarbeiten des Jahres 1827 sind bereits oben

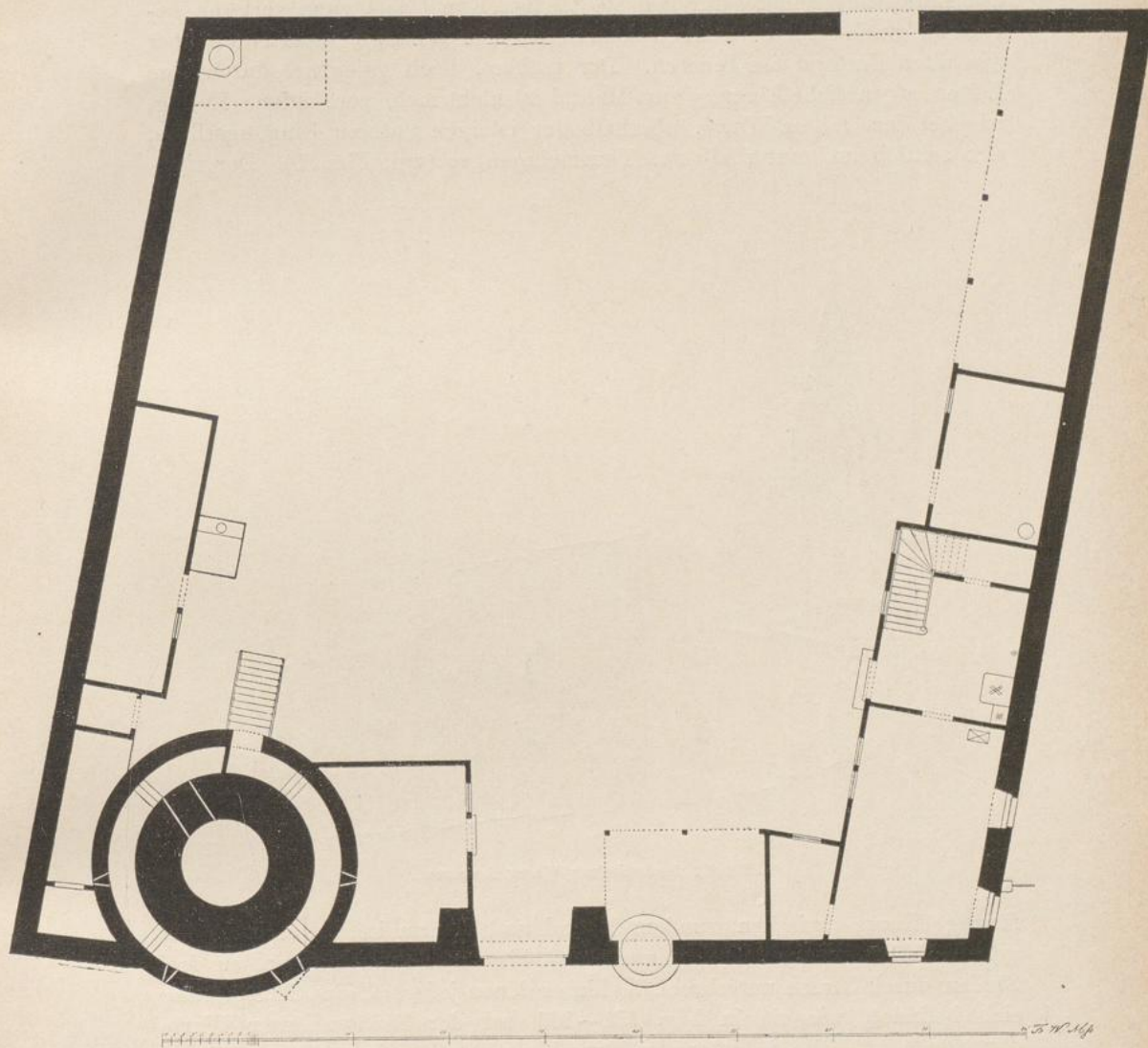


Fig. 89. Bockenheimer Warte; Grundriss.

erwähnt. Ihr Hof, in welchem sich eine behagliche Schoppenwirtschaft befand, fiel 1865 einer Strassenverbreiterung zum Opfer.

Der Grundriss des Ganzen ist nach einem Plan des Bau-Amts (Fig. 89), das Aeussere im Jahre 1856 nach Reiffenstein in Fig. 90, der jetzige Zustand des Thurmes in Grundrissen, Querschnitt und Ansicht in den Abbildungen



Fig. 91—95 wiedergegeben. Heute stehen nur noch der Thurm mit Mantel und einige Stücke der früheren einfachen Umwehrungsmauer, welche mit Schiesscharten versehen war. Die innere Einrichtung ist durch den Einbau des Entlüftungsschlotes für den städtischen Kanal fast ganz verloren gegangen; auch fehlen uns Aufzeichnungen oder sonstige Nachrichten über den alten Zustand im Inneren. Der frühere, hoch gelegene, durch eine Leiter zugängliche Eingang zum Mantel ist nicht mehr vorhanden. Er lag, wie bei der Galgen-Warte, oberhalb der jetzigen unteren Eingangsthüre, also seitlich und unterhalb des Thurmeinganges (vgl. Fig. 89). Der ring-



Fig. 90. Bockenheimer Warte; Aeusseres.

förmige Raum zwischen rundem Mantel und Thurm ist 80 cm breit, hat genau die Länge eines Kreises und steigt bis zur Thurmthüre an, an drei Stellen durch Stufen unterbrochen, hinter denen jedesmal eine Thüröffnung sich befindet, wie sie in Fig. 131—133 bei der Sachsenhäuser Warte dargestellt ist. Die Scharten des Mantels sind Schlüsselscharten mit Fasen nach Fig. 96—99, auf der Aussenseite aus Basalt konstruiert; nur eine Scharte entbehrt des Fasens (Fig. 100—103). Die in interessanter Weise angeordnete Erkerscharte (Fig. 104—107), welche aus rothem Sandstein als Mauscharte konstruiert ist, hatte den Zweck, das alte Eingangsthor besonders zu schützen (vgl. Fig. 90). An der unteren Sandsteinplatte des Erkers befindet sich die Jahreszahl 1745 eingemeisselt, offenbar zur



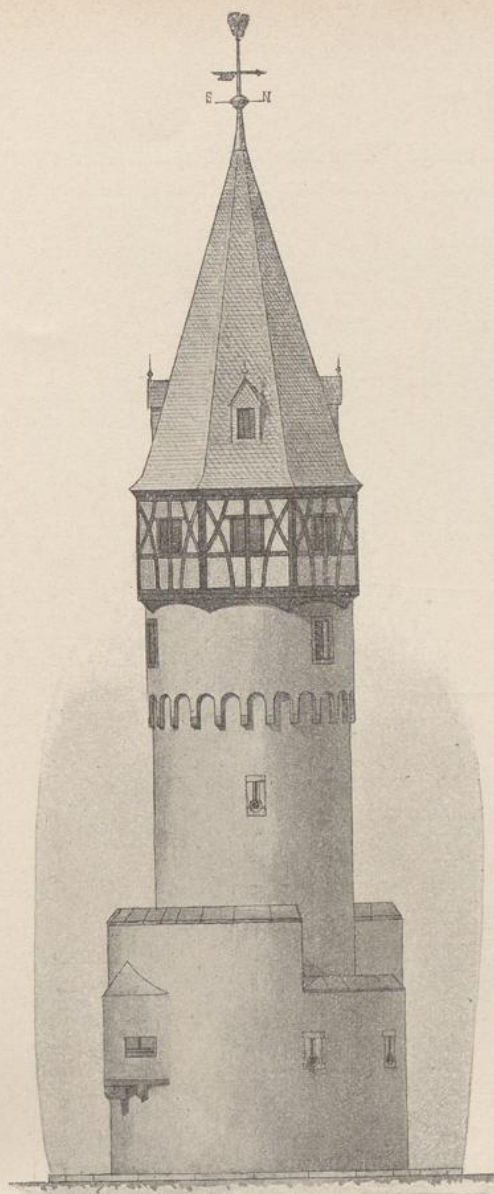


Fig. 94 Ansicht.

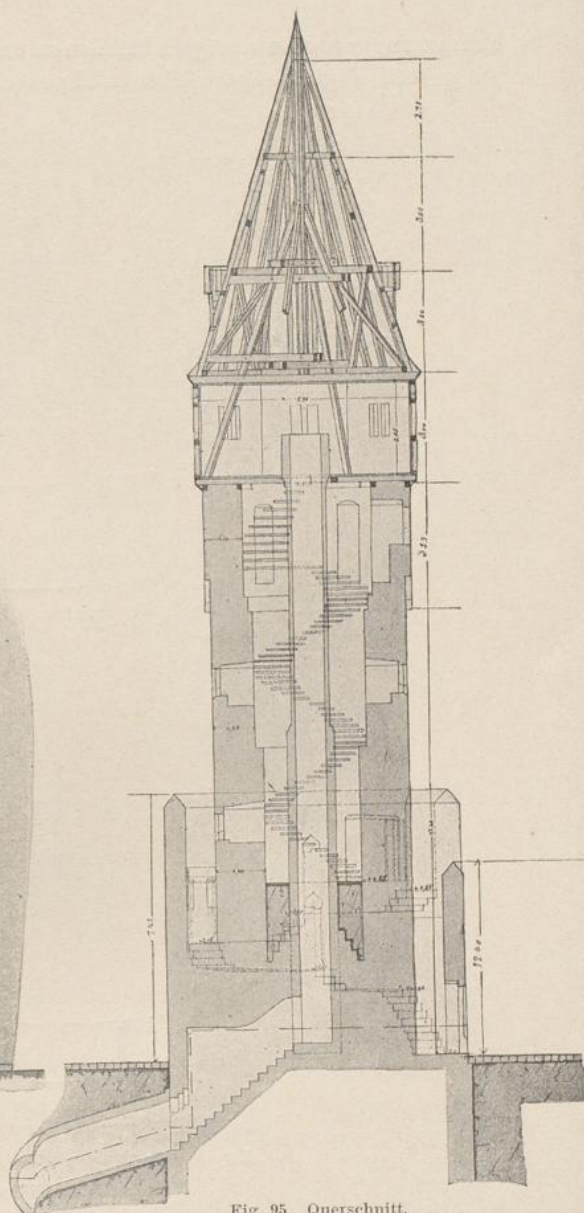


Fig. 95. Querschnitt.

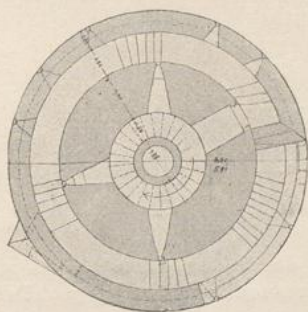


Fig. 91. Erdgeschoss.

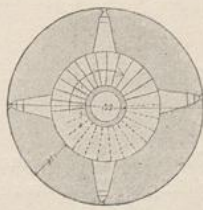


Fig. 92. I. Stockwerk.

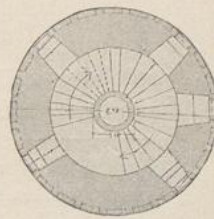


Fig. 93. II. Stockwerk.

Bockenheimer Warte.





Erinnerung an eine stattgehabte Erneuerung.<sup>1)</sup> Der Mantel ist mit beiderseitig steil abgeschrägten Platten abgedeckt, welche aus Basalt bestanden,

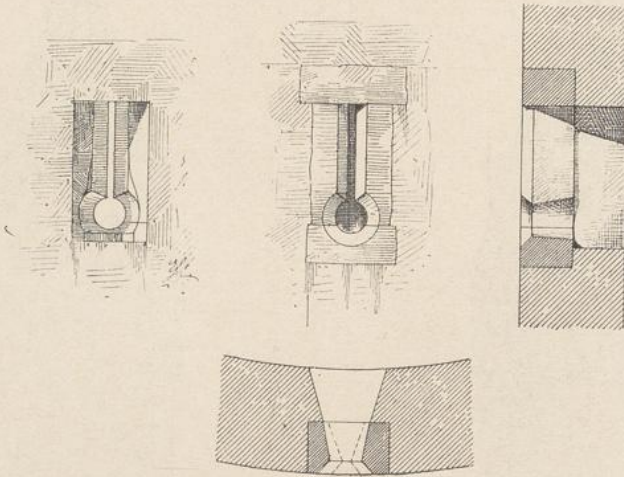


Fig. 96-99. Schlüsselscharte im Mantel.

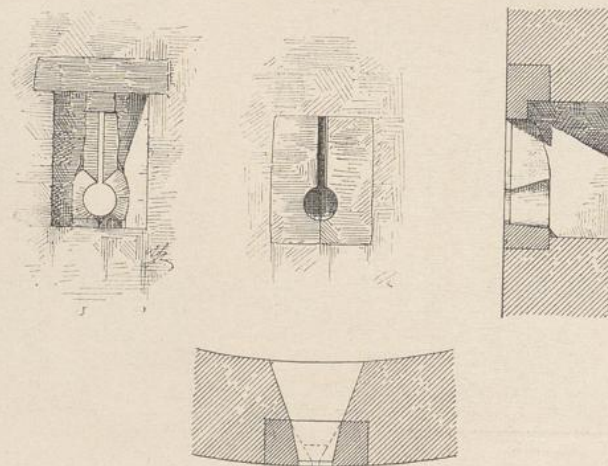
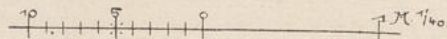


Fig. 100-103. Schlüsselscharte im Mantel.  
Bockenheimer Warte.



mit der Zeit jedoch meist durch solche aus rothem Sandstein ersetzt worden sind.

<sup>1)</sup> Reiffenstein hält 1745 für die Erbauungszeit des Erkers und setzt dem entsprechend den früher an der Galgen-Warte vorhanden gewesenen gleichartig gestalteten Erker in dieselbe Zeit.



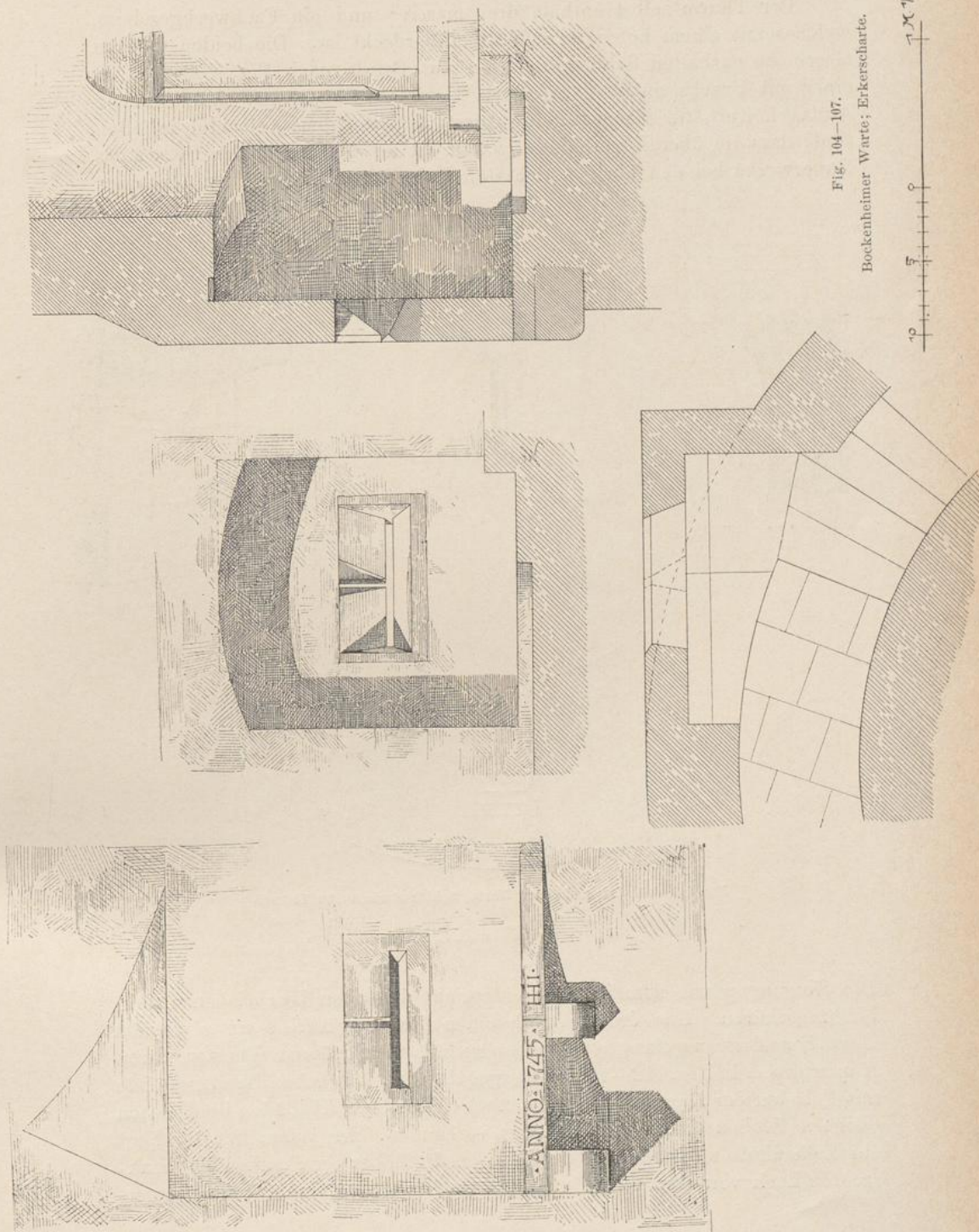


Fig. 104—107.  
Bockenheimer Warte; Erkerscharte.

10 5 0 10 1/2



Der Thurm selbst enthält drei massive und ein Fachwerkgeschoss, welches mit einem hohen Schieferhelm überdeckt ist. Die beiden unteren Geschosse enthalten Schlüsselscharten aus Basalt nach Fig. 108—111 in einer mit Bruchsteinen überwölbten Kammer. Sie waren mit eichenen Auflagehölzern für Feuerwaffen ausgestattet, von denen einzelne erhalten sind; dass sie überall vorhanden waren, ist an den auf beiden Seiten des Mauerwerks bei den übrigen Scharten befindlichen Löchern zu erkennen.

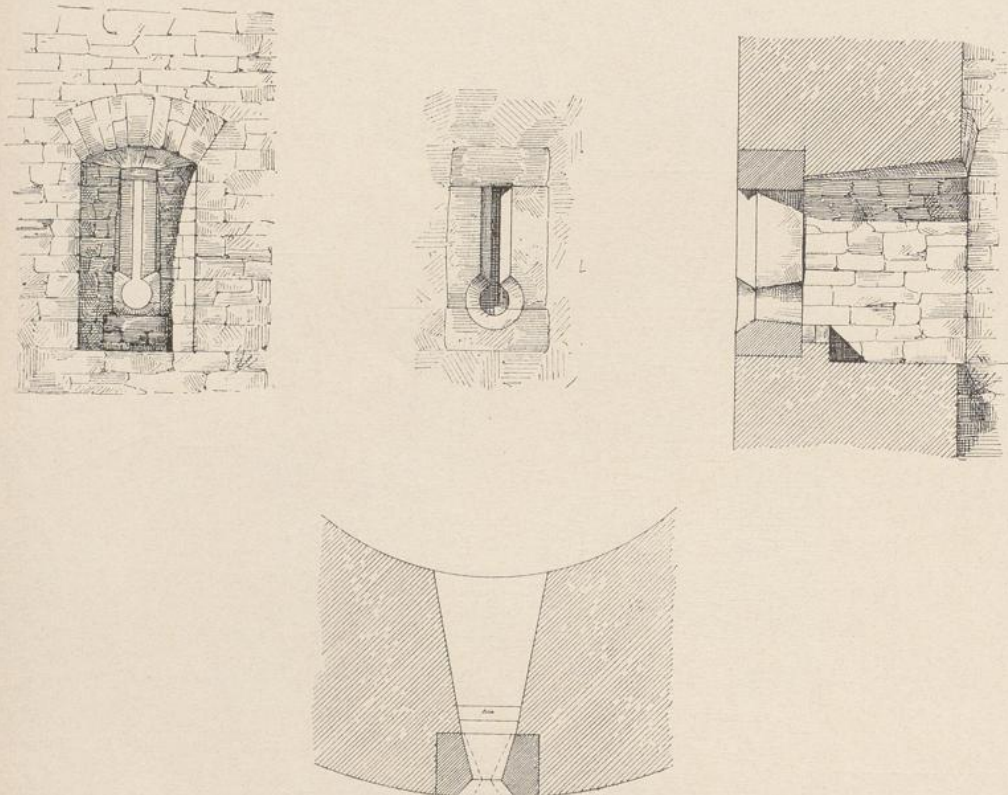
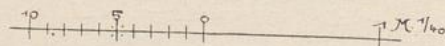


Fig. 108—111. Bockenheimer Warte; Schlüsselscharte im Thurm.



Die Eingangspforte zum Thurme entspricht den oben beschriebenen Verbindungsthüren. Das dritte, durch einen Rundbogenfries auf einfachen Basalkonsolen ausgekragte Geschoss enthält vier grössere Fenster, deren Konstruktion in Fig. 112—115 wiedergegeben ist. Sie haben Basaltgewände mit Falz auf der Aussenseite. Die zur Aufnahme der Fallladen bestimmten eisernen Kloben sind noch am Sturz vorhanden. In jedem Fenster liegt ein Eichenholz mit einem in der Mitte befindlichen durchgehenden, senkrechten Loch von etwa 4 cm Durchmesser. Die Hölzer sind mit der Fenster-



bank durch zwei Flacheisen verbunden, zwei der Hölzer haben ausserdem auf beiden Seiten des Loches noch eine Armierung durch ein umgelegtes Flacheisen erhalten. Das in der Fensternische gezeichnete untere Loch,

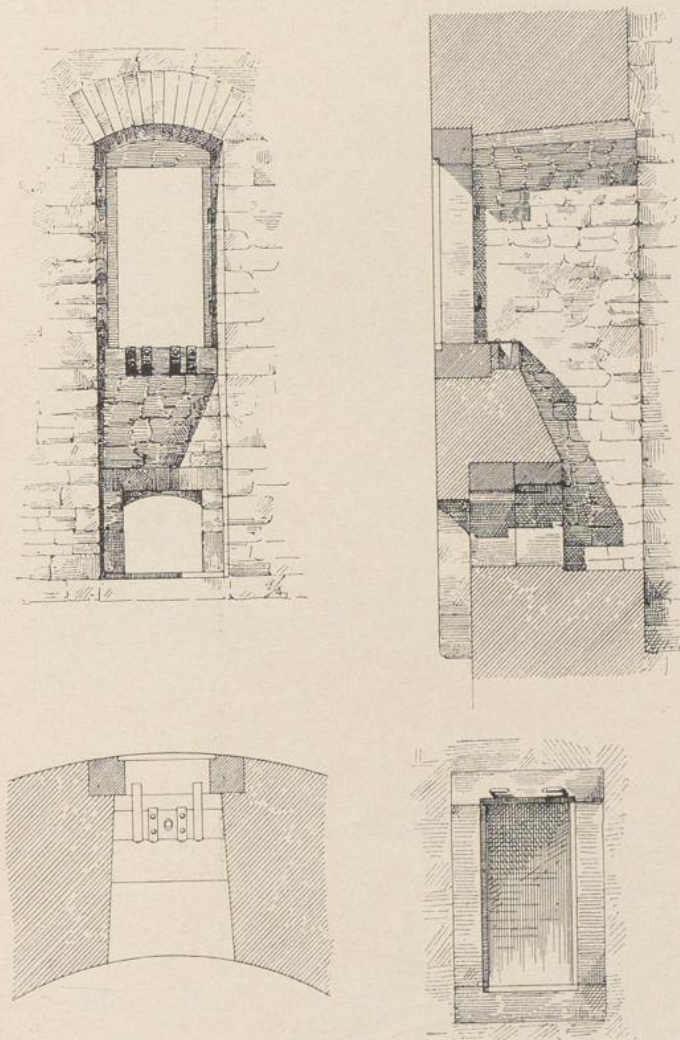
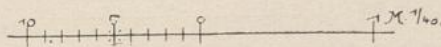


Fig. 112–115. Bockenheimer Warte; Fenster des III. Geschosses.



welches ein Feld des Bogenfrieses öffnete, ist nur bei einem Fenster vorhanden und in späterer Zeit vermauert worden. In diesem Geschoss befinden sich dann noch die Reste eines Kamins mit Sturz und Kragsteinen aus Basalt (Fig. 116–118); auch die Abzugsöffnung ist noch vorhanden.



Später wurde an der Stelle des Kamins noch ein Fenster durchgebrochen und mit Basaltgewänden ohne Falz versehen.

Zwischen dem Entlüftungsschlot und dem Thurmmauerwerk schlängelt sich heute eine Wendeltreppe bis zu dem über den unteren Theil etwas

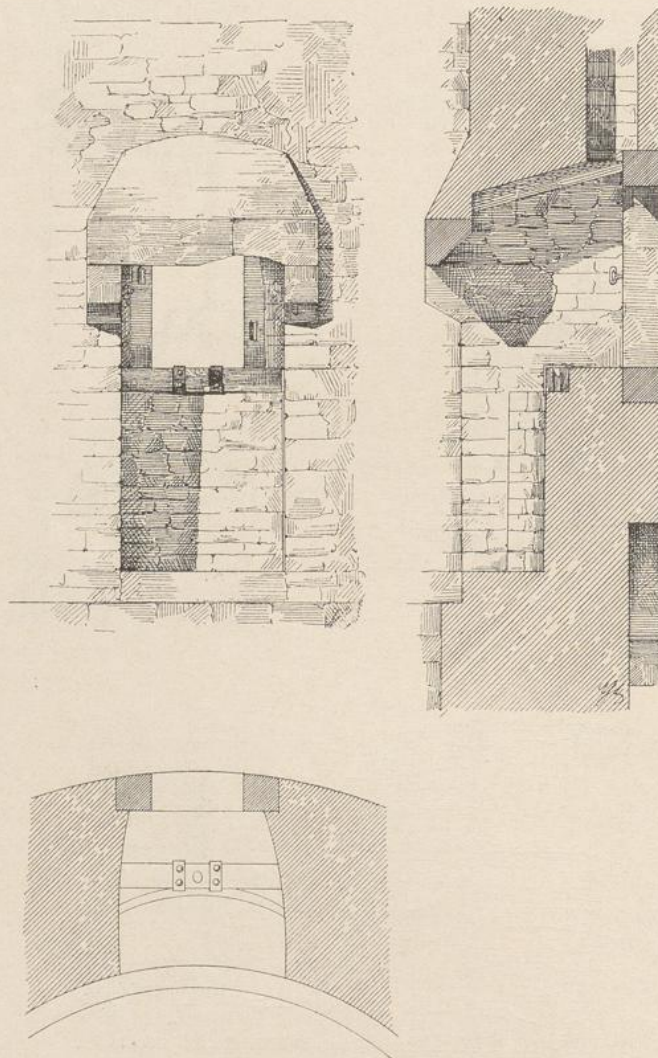
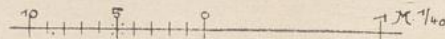


Fig. 116–118. Bockenheimer Warte; Kamin.



vorstehenden achteckigen Fachwerkbau empor, in welchen der Schlot ausmündet. Das Achteck war zugleich mit dem alten Helme so baufällig geworden, dass im Jahre 1893 eine Erneuerung beider Theile sich als



nothwendig erwies und durch den Stadtbauinspektor Dr. Wolff mit einem Kostenaufwande von 5300 Mk. auch ausgeführt wurde. Nun entstand die Frage, in welcher Weise diese Erneuerung zu geschehen habe. Man fand bei einer sorgfältigen Untersuchung unter der Schieferbekleidung das alte früher sichtbar gewesene Eichenholz-Fachwerk (vgl. oben S. 61) in fast tadelloser Zeichnung vor. Die geschwungenen Streben waren ungefähr zur Hälfte mit der Zeit durch neue ersetzt, zwischen denselben war mit 5 cm starken Ziegeln ausgemauert und auf der Aussenseite in der früher üblichen Weise mit dem Holzwerk bündig geputzt. Jede Achteckseite enthielt zwei Fenster, welche durch den mittleren Stiel des Fachwerks getrennt waren. Die meisten derselben waren vermauert und aussen beschiefert, einzelne unter ihnen besaßen noch zwischen Ausmauerung und Beschieferung die am oberen Rande durch Scharnierbänder gehaltenen, einfachen, hölzernen Aufstellläden. Auf Grund dieser Unterlagen ist dann die Wiederherstellung, genau dem alten Zustande entsprechend, mit Sorgfalt ausgeführt worden; die geschwungenen Streben dienten als Schablone für das neue Holzwerk. Als Gesims ist ein schräg gestelltes, glattes Brett verwendet. Hinzugefügt wurde bei der Wiederherstellung das unter dem Fachwerkbau befindliche, den Uebergang zum gemauerten Thurm bildende, schräg gestellte Brett. Knopf, Wetterfahne und Blitzableiter stammen ebenfalls aus dem Jahre 1893. Um die Ausdünstungen für das Holzwerk unschädlich zu machen, wurde der Innenraum an Wänden und Decke mit Mauerputz bekleidet. Die Fallläden wurden dem heutigen Zweck entsprechend durch Drahtgitter ersetzt.

#### Die Sachsenhäuser Warte.

Eine Warte vor Sachsenhausen wird zuerst im Jahre 1396 erwähnt; sie wird wohl auf der Höhe des Mühlbergs gestanden haben. Diese Warte war von Holz und wurde 1425 abgebrochen. 1414 baute man eine zweite Warte, aber von Stein, auf dem Neuenberg über der Deutschherren-Mühle. Ihre Errichtung führte zu einer Fehde mit dem Trierer Erzbischof Werner von Falkenstein. Frankfurt berief sich auf sein von König Wenzel erhaltenes, vom Papste bestätigtes Recht, die Stadt mit Befestigungen zu umgeben; der Erzbischof behauptete, die neue Sachsenhäuser Landwehr

<sup>1)</sup> Bei der Erneuerung wurde von vorne herein darauf verzichtet, etwa den oben (S. 61) beschriebenen Zustand des XV. Jahrhunderts wiederzugeben, da ein solches Verfahren mit der heute in Fachkreisen massgebenden Auffassung über die Wiederherstellung und Erhaltung von Baudenkmälern nicht vereinbar ist. Würde es doch als pietätlos bezeichnet werden müssen, wenn man den Fachwerkbau, welcher Jahrhunderte lang bestand und sich somit ein Recht auf sein Dasein erworben, beseitigt und hierdurch dem Bauwerke einen grossen Theil seiner Geschichte geraubt hätte. Dazu kommt, dass der spätere Bau auch in den Einzelheiten genügend bekannt war, um eine historisch getreue Herstellung mit Sicherheit in Angriff zu nehmen, was man von jenem des XV. Jahrhunderts ohne Weiteres nicht behaupten kann.



und Warte seien auf dem Gebiete des ihm zustehenden Dreieicher Wildbannes widerrechtlich errichtet. 1416 zerstörte der Falkensteiner eigenmächtig die Warte.<sup>1)</sup> Die Stadt hat sie anscheinend nicht wieder aufgebaut; auf dem Belagerungsplane von 1552 ist sie als runder Thurm ohne Bekrönung und Dach gezeichnet.

Kurz vor Weihnachten 1468 baten die Sachsenhäuser den Rath, ihnen eine neue Warte zu errichten. Der Grund dieses Gesuches waren wohl die häufigen Grenzverletzungen der Unterthanen der Wildbannherren, die den Erwerb der Ackerbau und Viehzucht treibenden Bevölkerung Sachsenhausens empfindlich schädigten. Eingedenk der früheren Streitigkeiten mit dem Erzbischof von Trier kam der Rath dem Wunsche der Sachsenhäuser nicht sofort nach; wenn er auch den Bau der Warte für durchaus nöthig erachtete, so wollte er ihn doch unter einen höheren Schutz stellen, um gegen die Eingriffe der Wildbannherren gesichert zu sein.<sup>2)</sup> Er erwirkte unter dem 20. März 1470 einen Befehl Kaiser Friedrichs III. an den Rath des Inhaltes, „das ir in und ausserhalb der statt Franckfurt und Sassenhausen, auch sunst umb und bey euch, wo und wie weit euch das fuglich und notdurft sein beduncket, lanntwern warten steg thurn greben eynfeng und ander bevestigung machet paunet aufrichtet eynfahet vollfuret, auch strassen und wege, die euch dartzu bequemenlichen beduncken, ordnen und weiset, damit unser und des heiligen reichs strass die benannt statt ir und ander desterbas versichert sein mugen, und ob euch yemands an solichem ver hinderung zu tun understund, euch daran nit irren lasset.“

Unmittelbar nach dem Eintreffen des kaiserlichen Gebotes am 12. Juni wurde der Bau der Warte beschlossen; die Bürger von Frankfurt und Sachsenhausen, sowie die Judenschaft sollten daran mitarbeiten oder ihren Dienst mit Geld ablösen. Sofort wurde mit dem Bau begonnen; am 26. Juni wurde beschlossen, den Bau zu verdingen und schon am 14. Juli verzeichnet das Baumeister-Buch die erste Ausgabe für die neue Warte. Ihr Erbauer ist vielleicht der städtische Werkmann Henne Mönckeler gen. Bingerhenne, der sich eines bedeutenden Rufes erfreute und dessen Dienste sich auch der Kaiser bediente; der Bau wurde unter der Oberaufsicht der Rathsherren Heinrich Weiss, Peter und Hartmann Becker ausgeführt.

Für die neue Warte wählte man die höchste Stelle der direkt nach Süden ziehenden Hauptstrasse, der heutigen Darmstädter Landstrasse, von der aus die Warte das ganze vorliegende Gelände und dessen Wege beherrschte. Sofort versuchten die Wildbannherren, die Grafen Ludwig von Isenburg-Büdingen, Philipp der Aeltere von Hanau und Kuno von Solms, denen sich bald auch Graf Gerhard von Sayn beigesellte, den neuen Wehr-

<sup>1)</sup> Vgl. Scharff, Das Recht in der Dreieich S. 31 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. über die Verhandlungen betr. die Errichtung der Sachsenhäuser und Friedberger Warte die Akten und Urkunden des Stadtarchivs Mgb E 18.



bau zu stören, der so trotzig und herausfordernd in ihr Gebiet blickte. Die Stadt war gezwungen, die Arbeiten unter kriegerischer Bedeckung auszuführen; denn die drei Grafen forderten Einstellung des Baues, der auf und in ihrer Herrlichkeit wider altes Herkommen vorgenommen werde, sonst sollten die Folgen über die Stadt kommen. Aber der Kaiser liess diese nicht im Stiche; am 26. August befahl er den Grafen, den neuen Bau ungehindert zu lassen, und gebot allen Reichsständen, der Stadt nöthigen Falls gegen die Friedensstörer beizustehen. Der Bau nahm nunmehr raschen Fortgang. Ende November 1470 wurde die neue Warte für die Winterszeit mit Dielen verschlagen und im nächsten Jahre sammt dem Zwinger fertig gebaut. Schon am 9. November 1471 konnten die Rechenmeister die abgeschlossene Rechnung über die Baukosten in ihr Buch eintragen lassen; die Wichtigkeit des altehrwürdigen Baues rechtfertigt hier die wörtliche Wiedergabe dieser Aufzeichnung, zumal gerade auf diese Warte die Stadt die meisten Kosten verwendete:

Item 691  $\text{fl}$  1 s. 1 h. hat gekostet die warthe zu Sassenhusen mit irem begriffe. nemelich der thorn mit allen inbuwen 21  $\text{fl}$  3 s. muwerern von dem gronden glichen der erden zu muuern. item 36  $\text{fl}$  von der ersten ruden ober der erde zu muuern. item 58  $\text{fl}$  11 s. von der andern und  $\frac{1}{2}$  firtel eyner ruden zu muuern. item 16  $\text{fl}$  16 s. von der dritten ruden zu muuern. item 44  $\text{fl}$  2 s. von der vierden und 3 firtel eyner ruden zu muuern. item 46  $\text{fl}$  12 s. 3 h. von den 7 doren und andern steynen im thorne zu hauwen. item 1  $\text{fl}$  16 s. umb den steyn zum adeler. item 4  $\text{fl}$  von dem adeler zu hauwen. item 6  $\text{fl}$  davon zu malen und zu vergulden. item 15  $\text{fl}$  2 s. von dem thorn zu bewerffen und zu binden. item 70  $\text{fl}$  16 s. um kalke. item 63  $\text{fl}$  11 s. 6 h. von muwersteinen wasser kalke sant und wes not was zuzefuren. item 70  $\text{fl}$  19 s. 6 h. opperknechten grabenmeistern zusehern wechtern ettliche nacht zu huden und vor wine meistern und knechten geschanckt. item 97  $\text{fl}$  17 s. 4 h. zymmerluden von allen porten und doren dem slage dem dache und den nebenwenden, des geburt 1 fl. umb beleche zun finstern mit allen andern inbuwen. item 29  $\text{fl}$  6 s. steindeckern von dem dache und den nebenwenden zu decken. item 76  $\text{fl}$  11 s. von den porten allen doren finstern und dem slage zu hencken, auch vor nele und alles smitwercke darzukommen. item 11  $\text{fl}$  umb den knauff, wiget 90  $\text{fl}$ . item 1  $\text{fl}$  2 s. von dem banner zu malen. item 4 fl. 20 s. umb rusteholtzer. item 8 s. umb 1 wassersteyn. item 9  $\text{fl}$  6 s. 8 h. cleubern von dem inbuwe zu cleyben und umb stroe leyden und zune gerten. item 2  $\text{fl}$  5 s. 1 h. von dem schornsteyn zu muuern.

Item 366  $\text{fl}$  9 s. 7 h. hat gecostet der zwinger; nemelich 109  $\text{fl}$  von dem zwinger zu muuern von der ruden 15 tornes. item 21  $\text{fl}$  6 h. von den schiessluchern ortsteyn und den porten zu hauwen. item 7  $\text{fl}$  von den muuern umb den slag zu machen von der ruden 14 tornes. item 41  $\text{fl}$  16 s. umb kalke. item 58  $\text{fl}$  8 s. opperknechten grabenmeistern und andern. item 51  $\text{fl}$  karren santsteyn wasser sant und anders zuzefuren. item 2  $\text{fl}$  11 s. 3 h. knechten nachtes by den buwen zu huden.



item 3  $\text{fl}$  13 s. 7 h. umb wine arbeiden luden geschanckt. item 72  $\text{fl}$  hat gekostet der borne zu machen.

Und also ist suma sumarum 1056  $\text{fl}$  15 s. 1 h. uber die dinstē, die die gemyn hie darzu getan hat; darzu sin worden 36  $\text{fl}$  5 s. 6 h., als ettliche uss der gemyne vor iren dinstē geben han, als im einzelingen innemen geschriben steet.

Den Bürgern zum Schutz und den unruhigen Nachbarn zum Trutz war der Bau gelungen. Das kaiserliche Machtgebot Friedrichs III. hatte die Grafen zur Ruhe verwiesen. Nach dem Tode des Kaisers versuchte Ludwig von Isenburg-Büdingen den König Maximilian I. zu bewegen, den Frankfurter die Niederlegung der Warte zu befehlen. Ein königliches Mandat vom 28. Juni 1494 ordnete denn auch die Zerstörung des Bauwerkes an, falls dieses wirklich in Wildbann und Herrlichkeit des Grafen Ludwig errichtet sei; aber die Stadt vermochte leicht ihr Recht auf Grund des Privilegs vom 20. März 1470 zu erweisen, so dass auch diesmal die Absicht des Isenburgers nicht erreicht wurde.

Während der Fehde des Ritters Franz von Sickingen mit Frankfurt im Jahre 1519 hatte wohl die Warte die ersten grösseren Proben ihrer Brauchbarkeit abzulegen. In der Belagerung des Jahres 1552 spielte sie ebenso wenig wie ihre rechtsmainischen Genossen eine Rolle; gegen die mit den modernsten Kriegsmitteln ihrer Zeit ausgerüsteten Heere des Kurfürsten Moritz von Sachsen und des Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg bot die alte Landwehr- und Wartenbefestigung keinen Schutz. Am 19. Juli 1552 wurde die Sachsenhäuser Warte von den Brandenburgern ausgebrannt. Von den späteren Schicksalen der Warte ist wenig bekannt; ihre Bedeutung als Warte blieb ihr bis zum Ende der reichsstädtischen Zeit erhalten, ihr Werth als Vertheidigungsbau war schon im XVI. Jahrhundert völlig geschwunden. Im Jahre 1767 wurde das alte Gebäude, in welchem der Wartmann wohnte, abgebrochen und das neue noch stehende Wohngebäude durch den Stadtbaumeister Liebhardt errichtet. Die Bauamts-Akten melden Reparaturen aus den Jahren 1816 und 1827 (siehe oben).

Der heutige Zustand der Sachsenhäuser Warte ist aus den Abbildungen (Fig. 119—127) zu ersehen. Ihr Thurm ist der einzige unter den Frankfurter Wart-Thürmen, welcher noch nicht zu einem Entlüftungsschlot des städtischen Kanalnetzes umgebaut worden und daher so weit erhalten ist, dass wir uns ein klares Bild über seine innere Einrichtung machen können. Der achteckige Mantel besteht aus vier grösseren und vier kleineren Seiten; zwei derselben fallen mit der Umwehrungsmauer des Hofes zusammen und springen so weit vor, dass das Einfahrtsthor um einige Meter zurückliegt. Die Ecken sind mit Basaltquadern armiert, die Mauern heute mit Backsteinen abgedeckt, die Scharten des Mantels als einfache Schlüsselscharten, ohne Fasen, aus Basaltplatten gearbeitet, welche mit der Zeit zum Theil durch einfache Schlitzscharten, ohne Basaltgewände, ersetzt



wurden. Der heute im Hofe befindliche, hoch gelegene, durch eine angebaute Holztreppe erreichbare Zugang ist in Fig. 128—130 wiedergegeben. Die Basaltgewände haben einfache Fasen und Wasserschlag und an der Schwelle zwei eiserne Kloben. Wie die örtlichen Untersuchungen ergeben haben, bestand jedoch früher noch ein zweiter Zugang an der im Grundriss (Fig. 123) mit *a* bezeichneten Stelle. Er lag in einer Axe mit dem Thurmeingang, unter und vor demselben, eine Anordnung, wie sie an der Friedberger Warte heute noch erhalten ist. Diese ebenfalls hochgelegene und nur durch eine Leiter erreichbare Eingangsöffnung wurde später vermauert, der vor ihr liegende Theil des durch den Mantel und die Thurmmauer gebildeten, ringförmigen, engen Zwingers zum grössten Theile aufgefüllt. Im Querschnitt Fig. 122 ist der alte Zustand gezeichnet.<sup>1)</sup> Der Thürsturz ist noch vorhanden, ebenso die links von diesem Eingange befindliche erste Verbindungsthüre des Zwingers. Solcher Verbindungs-

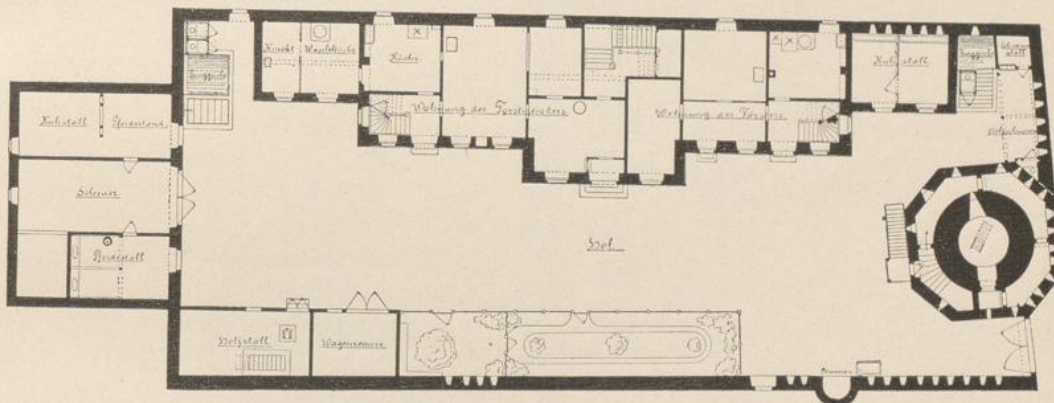
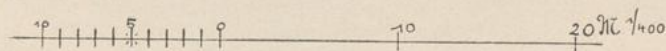


Fig. 119. Sachsenhäuser Warte; Lageplan.



thüren sind in dem ansteigenden, zum Theil durch Stufen unterbrochenen Zwinger im Ganzen fünf vorhanden (vgl. den Grundriss, den Querschnitt und die Einzelzeichnungen Fig. 131—133 und 134). Sie bestehen aus Basaltgewänden mit Fasen und Wasserschlag; auf der Rückseite waren die hölzernen Thüren befestigt, welche uns nicht erhalten sind. Durch diese Thüren wurde mit dem über dem Sturz befindlichen Mauerwerk eine Versteifung des Mantels gegen die starke Thurmmauer hergestellt; auch hatten sie weiter den Zweck, dem in den Zwinger eingedrungenen Feind möglichst viele Hindernisse in den Weg zu legen. Der Zwinger ist dadurch, dass der Thurmeingang über dem unteren Manteleingang

<sup>1)</sup> Vermuthlich war dies der direkte Eingang vom Hofe aus, während der oben erwähnte Eingang vielleicht durch eine Fallthüre, welche an den beiden Kloben befestigt war, mit einem nahen Gebäude in Verbindung gebracht werden konnte.



liegt, um die Thürbreite länger als ein geschlossener Ring. Dieses Stück des Mantelfussbodens vor der Thurmthüre besteht jetzt aus Bohlen und hatte wahrscheinlich eine Fallthüre, wie sie Reiffenstein bei der

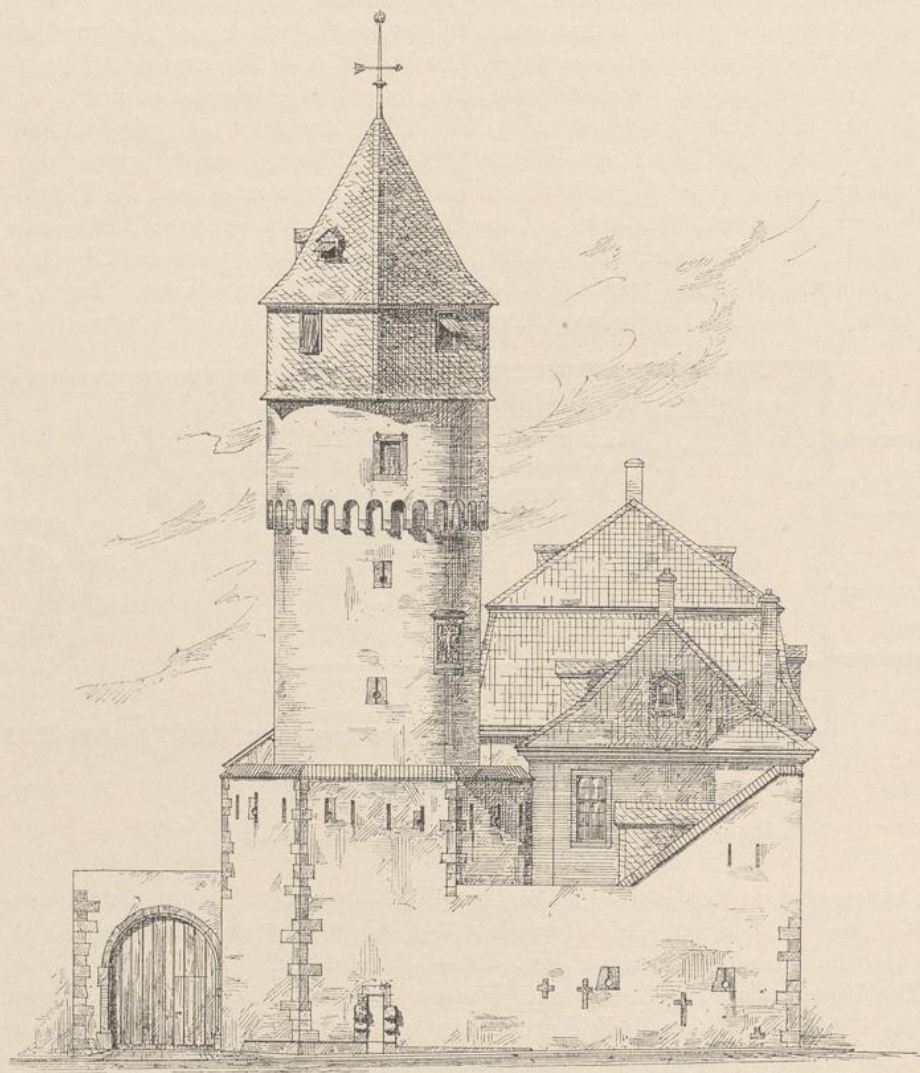
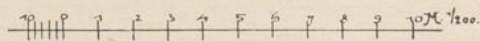


Fig. 120. Sachsenhäuser Warte; Westseite.



Friedberger Warte (vgl. weiter unten) noch gesehen hat. Die Thurmthüre hat in den Basaltgewänden aussen den Falz und in der Schwelle wieder zwei eiserne Kloben zur Aufnahme der Fallthüre; einer derselben fehlt



heute. Auf der Innenseite des Gewändes ist eine hölzerne Thüre erhalten, welche zur Zeit als Verschluss dient; dann befinden sich weiter im Inneren, einige Centimeter hinter der ungefähr in der halben Mauerdicke liegenden Nische, in halber Höhe der Oeffnung auf beiden Seiten die quadratischen Löcher für einen Balkenverschluss einer weiteren Thüre (im Querschnitt eingezeichnet). Das Loch auf der linken Seite — von innen gesehen — ist 0,17 m, das auf der rechten Seite 1,35 m tief.

Das Eingangsgeschoss des Thurmes enthält ausser der Thüre nur noch eine Scharte, welche mit Basaltsteinen als einfacher Schlitz von 14 cm Breite und 84 cm Höhe konstruiert ist. Balkenlagen mit hölzernen Fuss-

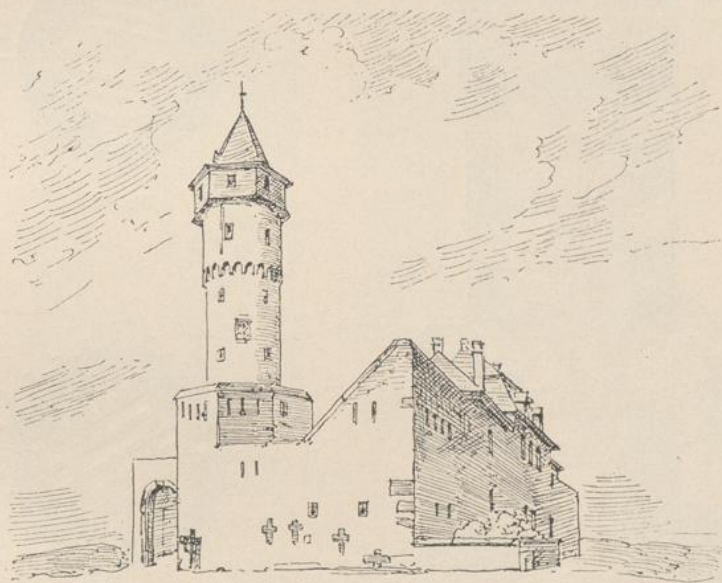


Fig. 121. Sachsenhäuser Warte.

böden trennen die einzelnen massiven Stockwerke von einander, welche durch schmale leiterartige Holztreppen in Verbindung stehen. Die Balkenlagen werden durch Basalkonsolen, deren untere Vorderkante schwach abgerundet ist, getragen, oder sie ruhen auf Mauerabsätzen. Im zweiten und dritten Geschoss finden wir je drei Schlüsselscharten aus Basalt nach Fig. 135—138 und nach der Thorseite zu je eine einfache Schlitzscharte (im Querschnitt durchschnitten). Erstere enthalten sämtlich noch die in den Abbildungen gezeichneten eichenen Hölzer zum Auflegen der Pulvergewehre; ihre Schartennischen sind mit Ziegeln in Stichbögen überwölbt. Das vierte mit dem Fussboden in der Höhe des äusseren Rundbogenfrieses liegende Geschoss hat vier Fenster mit glatten Gewänden aus rothem Sandstein, deren Sturze je zwei Kloben zum Aufhängen der früher vorhandenen gewesenen Fallladen enthalten (Fig. 139—142). Die Nischen sind mit



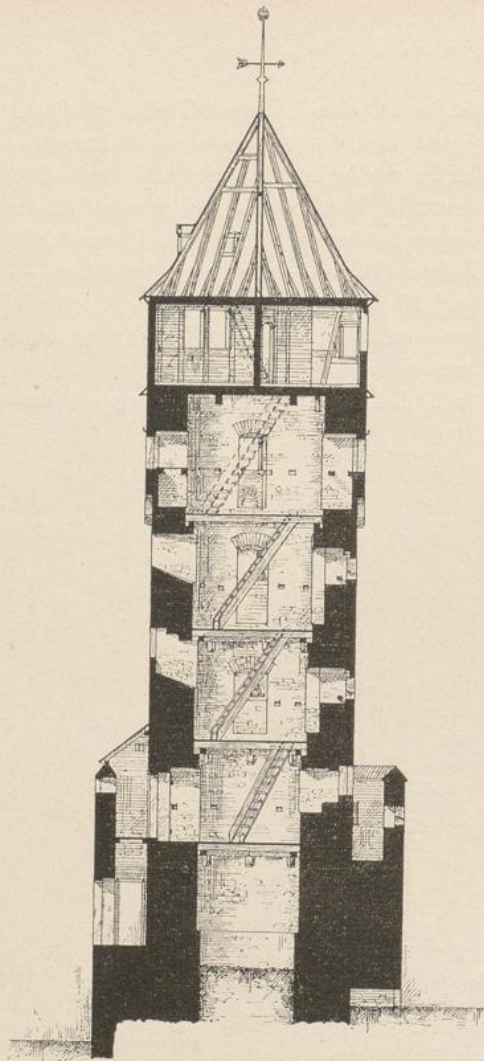


Fig. 122.

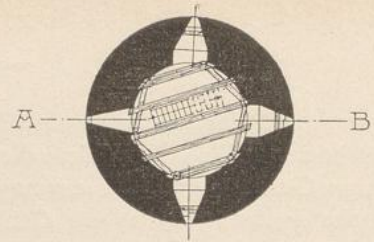


Fig. 124.

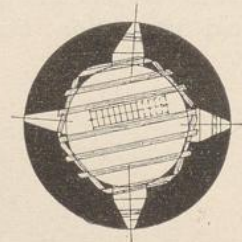


Fig. 125.

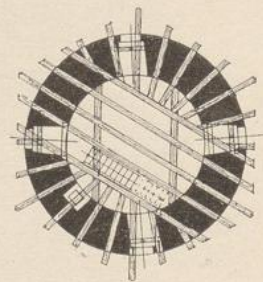


Fig. 126.

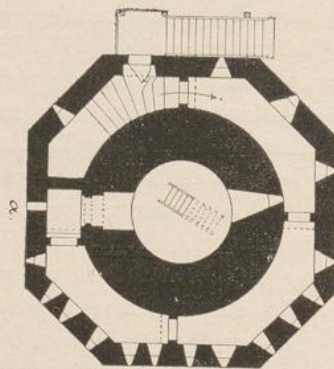


Fig. 123.

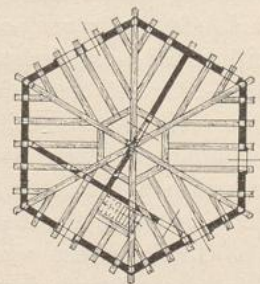


Fig. 127.

Sachsenhäuser Warte; Querschnitt A-B und Grundrisse.





Ziegeln flachbogig überwölbt; in ihnen befanden sich in der Höhe der Fenster je zwei eichene Hölzer, welche durch Flacheisen mit einander und mit der Fensterbank verbunden waren. Das äussere Holz enthielt in der Mitte ein senkrecht durchgehendes Loch von 4–5 cm Weite. An zwei Fenstern fehlt das innere Holz; die Löcher zur Aufnahme desselben sind indessen noch vorhanden. In einer der Fensterbrüstungen ist der Bogen-

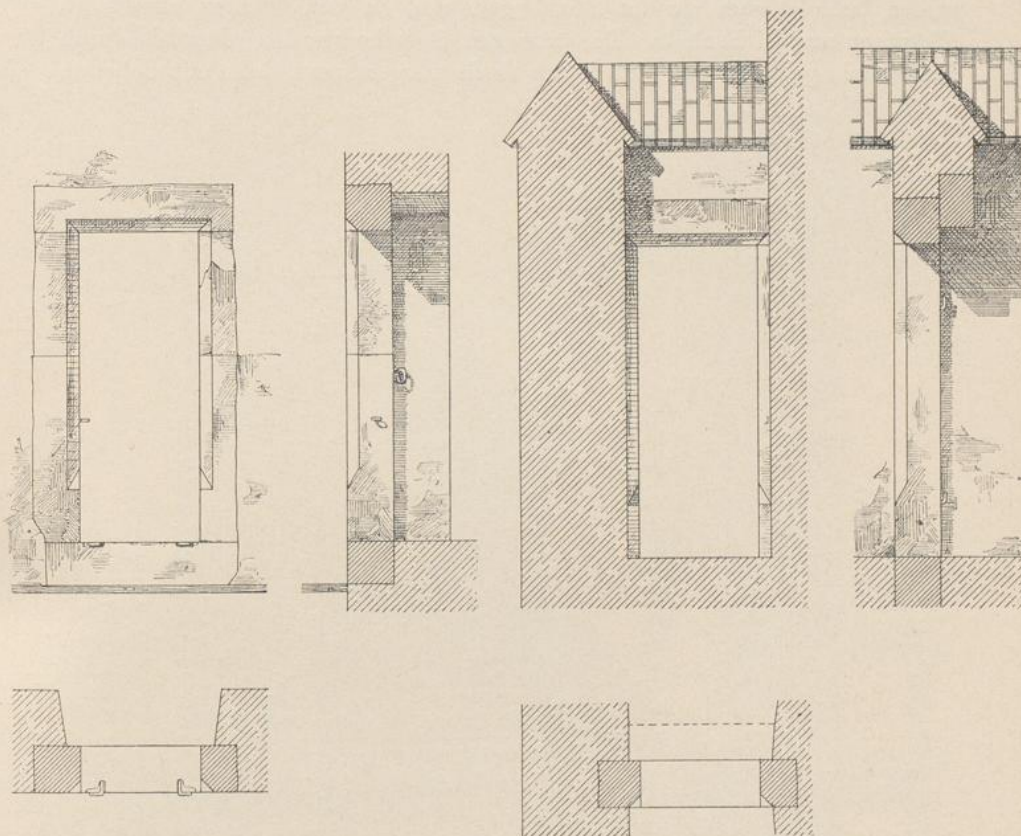
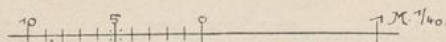


Fig. 128–130. Eingangsthüre im Mantel.

Fig. 131–133. Thüre im Wehrgang.

Sachsenhäuser Warte.



fries mit einem halbkreisförmigen Loch in der Fussbodenhöhe der Nische geöffnet (vgl. die Ansicht Fig. 120). Ausser den vier Fenstern befindet sich in diesem Geschoss noch eine Nische (vgl. den Grundriss Fig. 126), welche den in einfachster Weise gebildeten Abtritt enthält. Der quadratische Schacht ist 30/30 cm gross und hat, wie durch ein herabgelassenes Loth festgestellt wurde, eine Tiefe von 17,5 m, d. h. er reicht unter den heutigen Erdboden. Der Sitz besteht aus Backsteinen 0,50 m über dem Fuss-



boden. Wahrscheinlich befand sich der Abtritt früher eine Treppe tiefer, da hier in der Höhe des ganzen Geschosses an der betreffenden Stelle eine spätere Ausmauerung mit Ziegeln sichtbar ist.

Das Fachwerkgeschoss ist sechseckig und sitzt in der Flucht des massiven Mauerwerks, so dass nur die Ecken vorspringen. Es ist nach Fig. 127 durch Fachwerkwände in mehrere Räume getheilt; in einer derselben befindet sich ein im Stichbogen und an den Pfosten abgefastes Thürchen aus Eichenholz. Die äusseren Gefache werden ebenfalls durch Eichenholz gebildet und sind heute theils ausgemauert, theils mit eichenen



Fig. 134. Sachsenhäuser Warte; im Zwinger.

Stecken und Strohlehm ausgefüllt. Der Verschluss der einfachen rechteckigen Fenster erfolgte durch Fallladen; in der nach dem Hofe gerichteten nordöstlichen Wand liegen zwei durch den mittleren Wandstiel getrennte Fenster, an drei anderen Seiten je ein Fenster auf einer Seite des mittleren Stieles. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass früher auf allen Seiten — wie bei der Bockenheimer Warte — je zwei Fenster in der Mitte der Wand vorhanden waren, welche mit der Zeit theilweise vermauert wurden. Das Hauptgesims des Thurmes ist durch ein schräg gestelltes Brett gebildet.



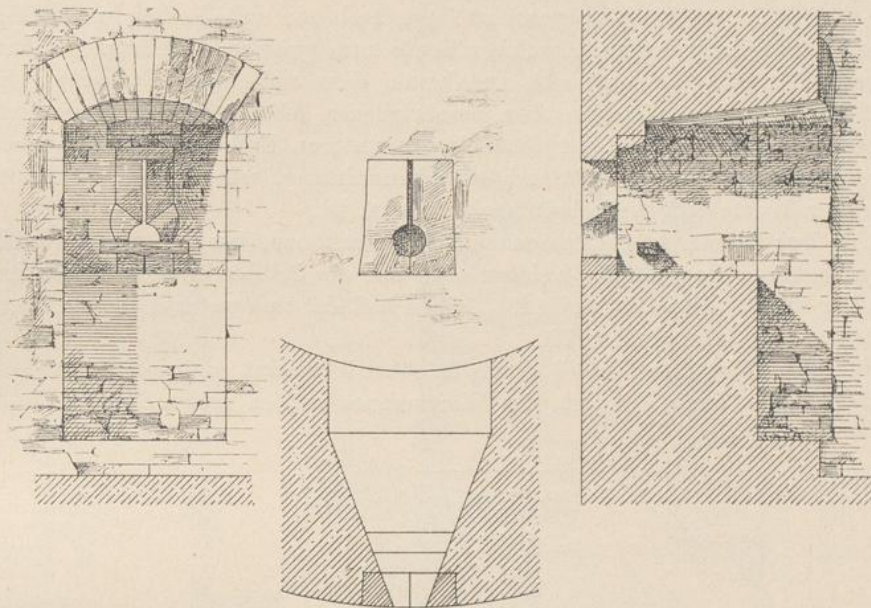


Fig. 135–138. Schlüsselscharte im Thurm.

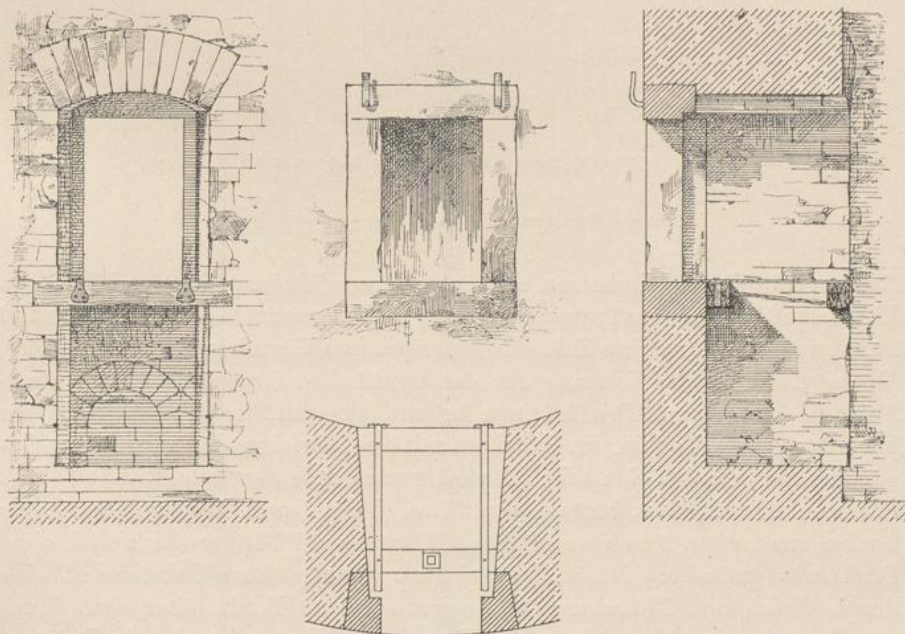
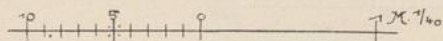


Fig. 139–142. Fenster im IV. Obergeschoss.  
Sachsenhäuser Warte.





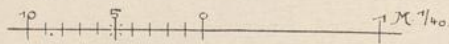
Unter dem Eingangsgeschoss liegt noch ein mit Balken und Holzboden überdeckter Raum, welcher heute zum grossen Theile mit Schutt ausgefüllt ist. Es lässt sich annehmen, dass sich unter demselben die überwölbte Grube für den oben beschriebenen Abtritt befand, deren Entleerung durch eine auf der Südseite am unteren Ende des Mantels noch vorhandene Oeffnung stattfand, eine Einrichtung, wie sie an der Friedberger Warte mit Sicherheit nachgewiesen ist.

Der Thurm trägt Aussen einen sehr schönen, aus rothem Sandstein gearbeiteten Reichsadler, welcher sich auf die Schilde zweier städtischer Adler stützt (Fig. 120 und 143). Oben befindet sich unter dem gothischen Gesims die Jahreszahl 1470.

Das Wohnhaus, 1767 durch Liebhardt erbaut, enthielt früher die Wohnungen eines Försters, des Wartmannes und im ersten Stockwerk das

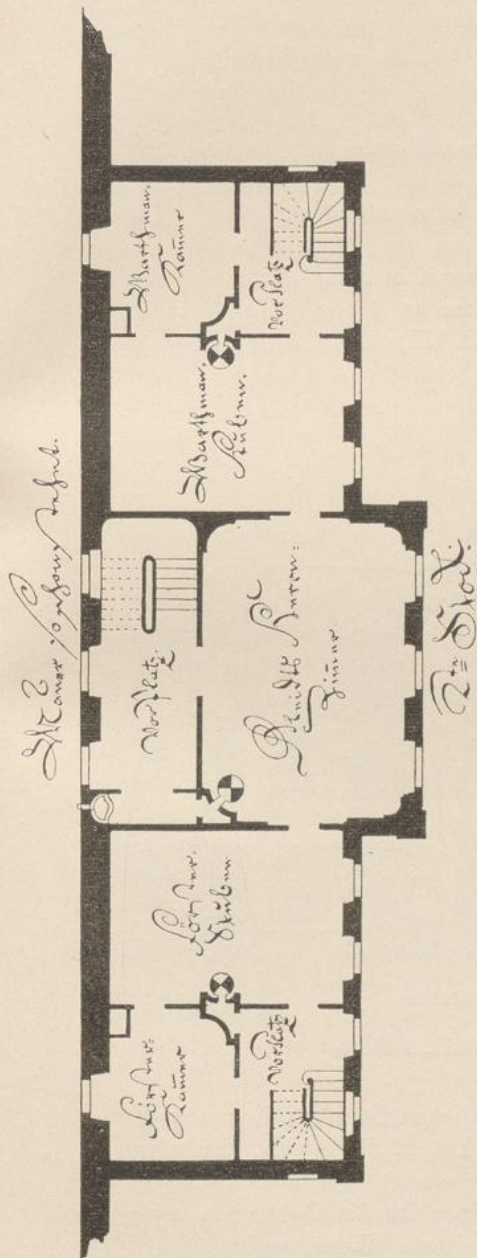


Fig. 143. Sachsenhäuser Warte; Wappenstein.



Zimmer für die Geleitsherren mit besonderem Eingang in der Mitte des Hauses und besonderem Treppenaufgang; Stallungen schlossen sich rechts und links an (vgl. die für ihre Zeit charakteristischen Grundrisse Fig. 144—145). Heute dient es als Wohnung für den städtischen Forstmeister und einen Förster. Es ist aus Bruchsteinen erbaut, geputzt, in der Mansarde des Mittelbaues mit Ziegeln, im Uebrigen mit Schiefer eingedeckt. An den Gebäudeecken befinden sich sehr schwach vortretende geputzte Risalite. Das hölzerne Hauptgesims besteht aus Sima, Platte und Untergliedern, der Sockel aus rothen Sandsteinplatten; Fenster- und Thürgewände sind ohne Profil aus demselben Material gearbeitet. Das mittlere Fenster hat eine durch Wulst und Plättchen oben abgeschlossene Bank, über dem Sturz den Frankfurter Adler. Zwischen Fenster und Thüre ist eine in Rokokoformen aus rothem Sandstein gearbeitete Tafel angebracht mit der Inschrift in lateinischen Buchstaben:





*St. 2. Obergeschoss*

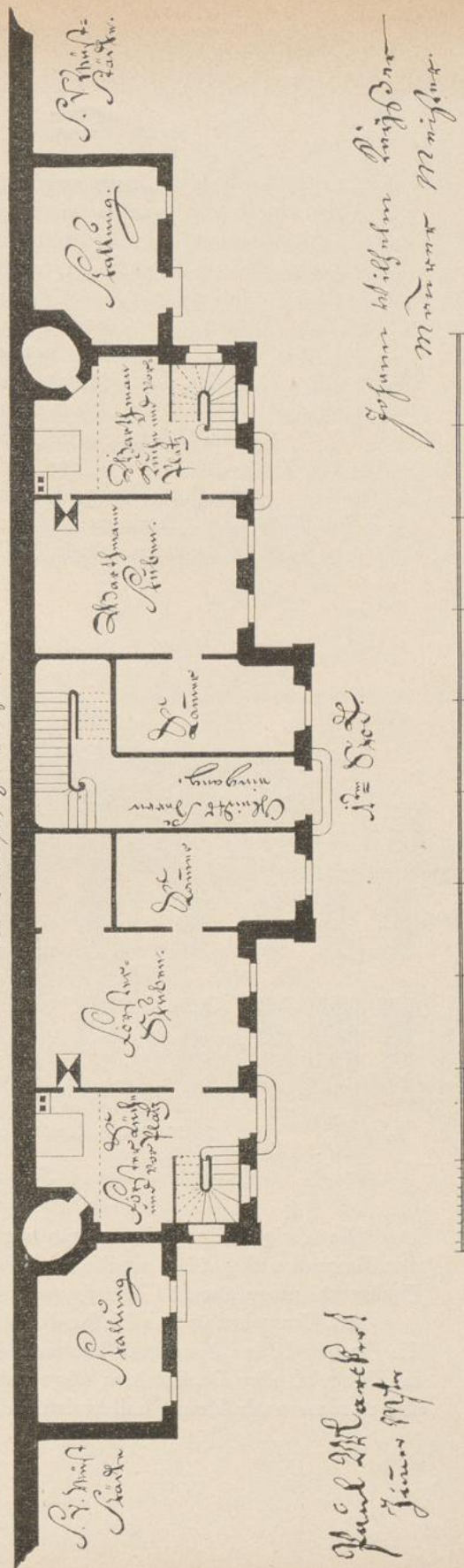


Fig. 144-145. Sachsenhäuser Warte; Grundrisse des Wohnhauses.



Jussu amplissimi senatus  
aedes hasce speculatorias  
et forestales  
iam diu ruinosas noviter  
denuo  
extrui curarunt  
aediles

dn. Joh. Philipp ab Heyden scabinus  
et senator

dn. Johannes Siegner i. v. l. et senator  
sec. ordinis

dn. Joh. Georg. Rau senator tertii ordinis  
Andreas Liebhard architectus  
anno salutis M·D·C·C·LXVII·

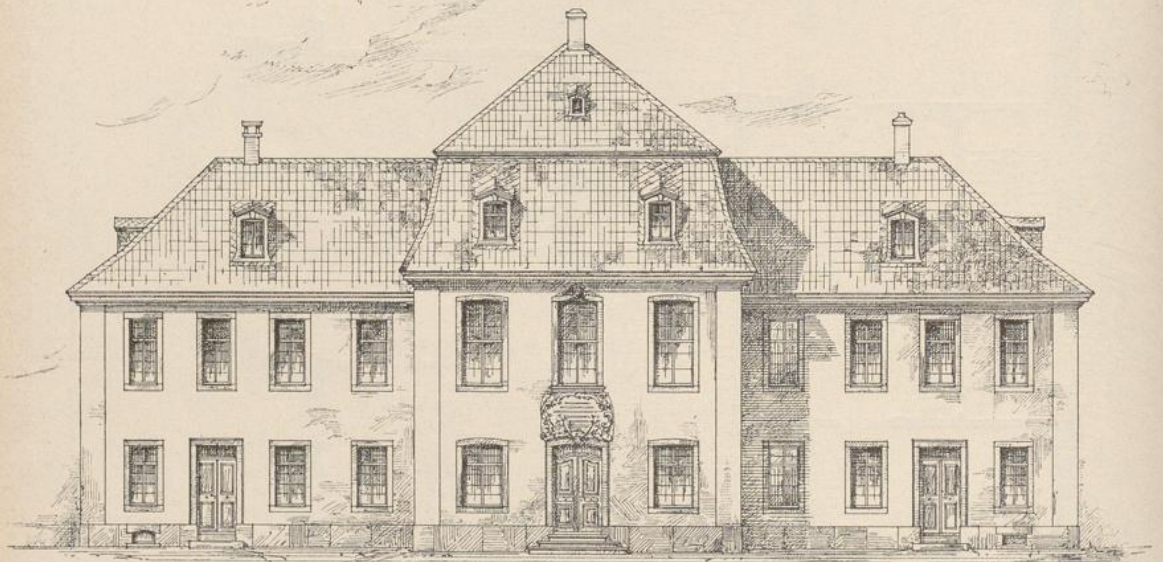
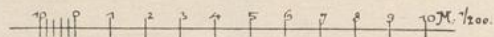


Fig. 146. Sachsenhäuser Warte; Wohnhaus.



Die übrigen Gebäude, welche wirthschaftlichen Zwecken dienen (vgl. den Lageplan Fig. 119) sind in einfachster Art, theils massiv, theils in Fachwerk ausgeführt.

Als Umwehrung des Hofes dient, so weit nicht die Gebäudemauern die Grenze bilden, eine auf beiden Seiten geputzte Mauer, welche jetzt mit Ziegeln oder Dachsteinen abgedeckt ist. Auf der Nordseite befindet sich in einer nach Aussen halbkreisförmig vortretenden Nische der Brunnen,



daneben eine spitzbogige Pforte mit Basaltgewänden und einfachen Fasen nebst Wasserschlag. Der Ziehbrunnen war nach Reiffenstein früher nach aussen mit einem Schieferdach geschützt und (wahrscheinlich zur Zeit der Umbauten im XVIII. Jahrhundert) mit einem steinernen Deckel versehen und durch eine hineingestellte Pumpe zugänglich gemacht worden. Daneben hing ein eiserner Löffel zum Trinken. Er wurde von den im Felde beschäftigten Arbeitern und den Vorübergehenden benutzt. Das Hauptthor ist mit Basaltgewänden halbkreisförmig geschlossen und ebenfalls nur durch einen Fasen gegliedert, welcher auf einen Wasserschlag aufsetzt. Die Mauer ist mit vielen, heute meist vermauerten Scharten durchbrochen, welche als einfache Schlitzze oder — selten — als Schlüsselscharten konstruiert waren. Die Westseite zeigt aussen (Fig. 120) vier Kreuze aus rothem Stein, in die Mauer eingelassen, angeblich zur Erinnerung an gefallene Landsknechte, und die Vorrichtung zur Aufnahme des früher vorhanden gewesenenes Schlagbaumes.

#### Die Friedberger Warte.

Schon im Jahre 1456 erkannte der Rath die Nothwendigkeit, auf der Höhe im Norden und Nordosten der Stadt eine Warte zu errichten; die Ausführung wurde aber damals vertagt. Als die Stadt 1475 mit kaiserlicher Erlaubniss das Reichslehen Bornheim an sich gebracht hatte, ergab sich das Bedürfniss, den neuen, der Stadt so nahen Besitz in den Umkreis der äusseren Vertheidigungslinie einzuziehen. In Voraussicht des Einspruches der Nachbarn, insbesondere des Grafen von Hanau, erwirkte der Rath unter dem 16. Mai 1476 ein kaiserliches Privileg, welches Frankfurt wiederum gebot, sich mit Befestigungen zu schützen und gegen etwaige Störungen derselben sich mit bewaffneter Hand zur Wehre zu setzen. Graf Philipp von Hanau der Jüngere liess sich nach einigem Widerstand beschwichtigen und am 23. Juli zogen an 1500 Bürger und fronende Dorfleute hinaus, um die Landwehr ausserhalb Bornheims zu graben. Ende 1477 beschloss man, der neuen Landwehr auch eine neue Warte zu geben; am 14. Januar 1478 wurde dieser Beschluss wiederholt, aber mit der Einschränkung, dass der Bau „doch nit zu kostlich“ ausfallen dürfe — man glaubte offenbar, bei dem Bau der Sachsenhäuser Warte des Guten zu viel gethan zu haben. Anfang Mai werden die Bürger mit Arbeitsdienst oder entsprechender Geldleistung zum Bau der neuen Warte herangezogen; Ende Juli war der Bau so weit vorgeschritten, dass man beschliessen konnte, ihm „eyn stocke und eyn slecht dache“ zu geben. Sieben Jahre nach Vollendung der schönen Südwarte stand auch die bescheidenere Nordwarte fertig da; sie erhielt bald den Namen der Friedberger Warte, die anfänglichen Bezeichnungen Vilbeler oder Bornheimer Warte konnten sich nicht halten. Ebenso wie die Sachsenhäuser Warte war auch die Friedberger den benachbarten Landherren



gründlich verhasst, und gerade in den ersten Jahren ihres Bestehens war man öfter einer Zerstörung der beiden neuen Warten von Seiten des Adels der Umgebung gewärtig.

Während der Belagerung von 1552 kam die Friedberger Warte ziemlich glimpflich weg. Am 17. Juli dieses Jahres brachen hier die hessischen und sächsischen Heerschaaren in die Landwehr ein und begannen von hier aus die Umschliessung der Stadt; die Warte selbst, ein trefflicher Stützpunkt an ihrer Hauptzufuhrstrasse, wurde von den Belagerern anscheinend unversehrt gelassen. Schlimmer erging es ihr im dreissigjährigen Kriege; am 6. Oktober 1634 wurde sie von den um die Stadt streifenden Kroaten in Brand gesteckt. 1637 liess der Rath die ausgebrannte Warte wieder herstellen, „weil sie dem Land ein sonder Zierd“, wie die vom jüngeren Lersner mitgetheilte Schrift angibt, welche die Bauherren in den Knopf der Warte zur Erinnerung an den Aufbau einfügen liessen. Von sonstigen Schicksalen und Herstellungen des Bauwerks ist wenig bekannt. In den Jahren 1810 und 1816 wurden kleinere, 1827 die oben erwähnten Reparaturen vorgenommen. Die Warte dient in neuerer Zeit als einfache Wirthschaft; das Fachwerkgeschoss des Thurmes seit 1875 als Aussichtsstube.

Die Friedberger Warte (Fig. 147—154) war bis in die neueste Zeit die in jeder Beziehung am besten erhaltene unter ihresgleichen. Der Thurm verlor 1895 seine innere Einrichtung, indem durch das städtische Tiefbau-Amt auch hier ein Entlüftungsschlot des Kanalnetzes hergestellt wurde, welcher im Helm mündet und die Gase durch die vier kleinen beschieferten Gauben ins Freie führt. Zu diesem Zwecke wurde das Holzwerk mit Monier bekleidet, dem im Achteckgeschoss befindlichen Raum seine jetzige Gestalt gegeben und im Untergeschoss der Anschluss an den Kanal hergestellt, wie Fig. 150 zeigt. Eine Veränderung am Aeusseren des Thurmes fand damals nicht statt; die geplante Vermehrung oder Vergrösserung der Gauben unterblieb. Cornill und Wolff sprachen sich, zu einem Gutachten aufgefordert, am 13. Januar 1896 dahin aus, dass der Charakter der Thurmspitze im Wesentlichen gewahrt bleiben müsse, eine Vermehrung der Gauben unzulässig, eine geringe Vergrösserung der vorhandenen dagegen statthaft sei. Die schraffierten Theile sind neues Mauerwerk und stammen aus dieser Zeit. Bis dahin war der unterste kreisförmige Raum, da wo sich der Absatz befindet, überwölbt und stand mit dem Hofe durch eine auf der nordwestlichen Seite liegende Oeffnung in Verbindung, welche steil nach unten ging und offenbar zur Entleerung dieses Raumes, der Abortgrube, diente. Eine Oeffnung im Gewölbe war nicht vorhanden.<sup>1)</sup> Im Fussboden einer Fensternische des zweiten Obergeschosses ist die Mündung des Abtritts, dessen Fallrohr in der Umfassungsmauer lag und dessen untere Endung 1895 in dem als Abortgrube bezeichneten

<sup>1)</sup> Nach Mittheilung des mit der Ausführung beschäftigt gewesenenen städtischen Bauführers Boch.



Raum festgestellt wurde, allerdings vermauert, noch erhalten. Die oberen Geschosse hatten Balkendecken mit Bohlen, welche durch leiterartige Treppen verbunden waren. Weitere Nachrichten, insbesondere Aufnahmen, welche den alten Zustand des Inneren wiedergeben könnten, sind bedauerlicher Weise nicht vorhanden.

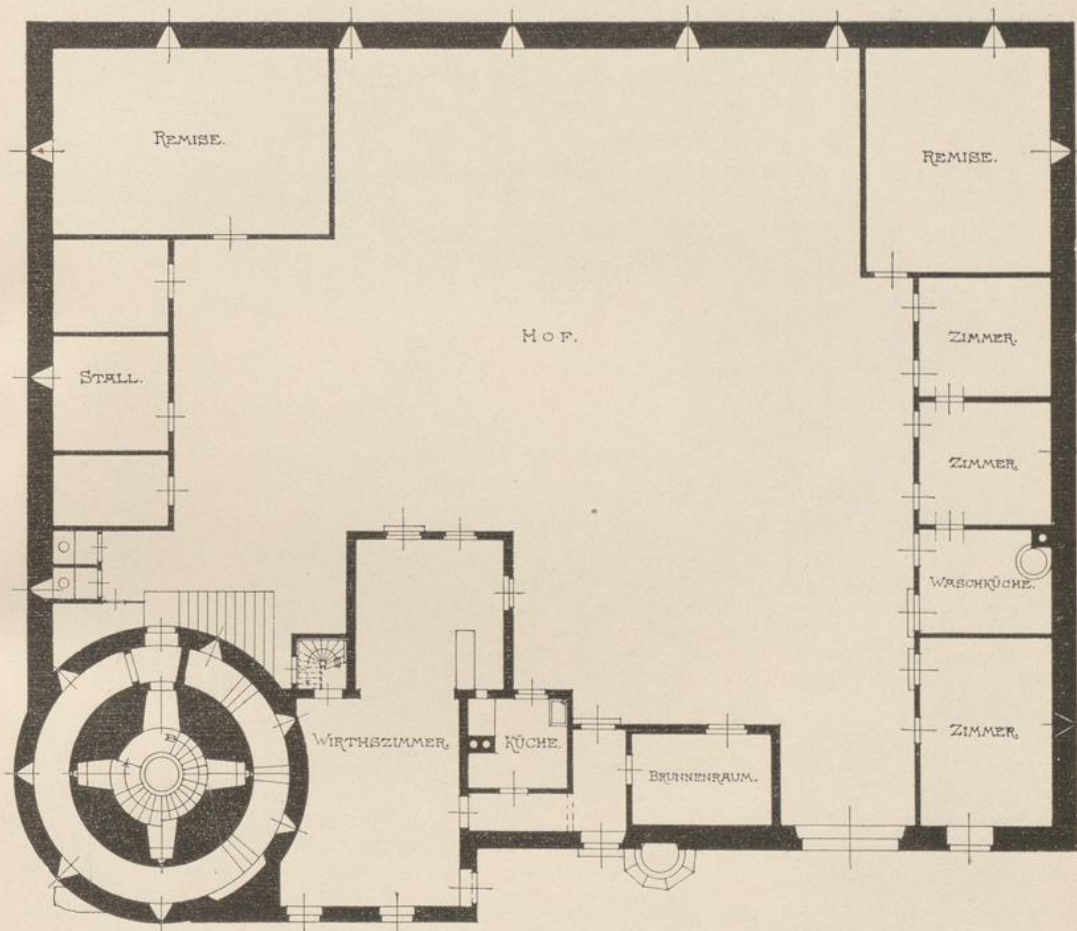
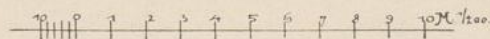


Fig. 147. Friedberger Warte: Grundriss.



Der hochgelegene Eingang zum Mantel, eine mit gefasten Basaltgewänden versehene, rechteckige Thüre von 0,72 m Breite und 1,82 m Höhe i. L., ist heute durch eine gemauerte Treppe vom Hofe aus zu erreichen. Er liegt in einer Axe mit der Thüre zum Thurme unterhalb derselben, eine Einrichtung, wie sie bei der Sachsenhäuser Warte näher beschrieben ist. Ihm gegenüber lag eine im vorderen Theile ausgebrochene,



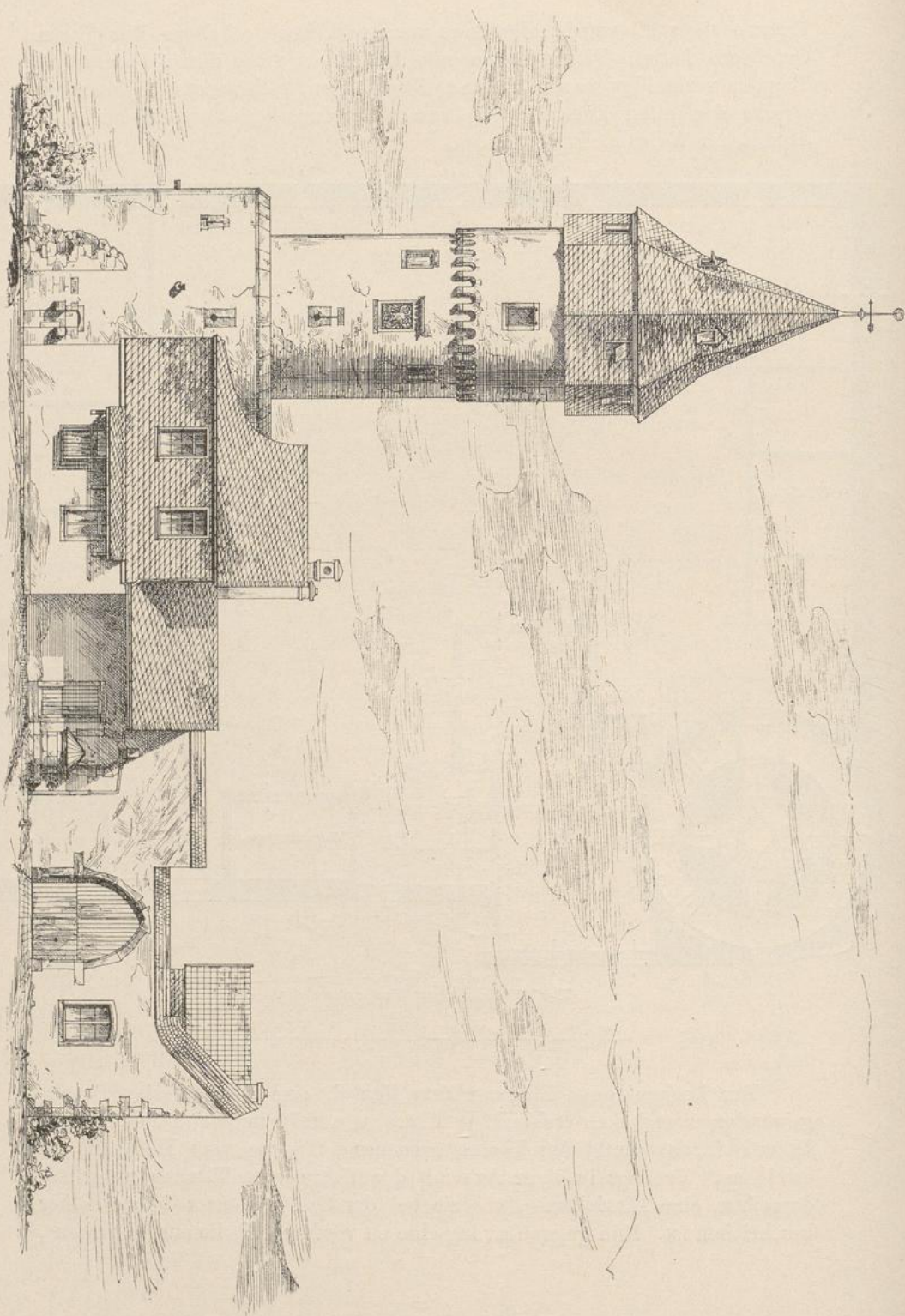


Fig. 148. Friedberger Warte; Westseite.

$\frac{1}{10} \times 10^{\frac{1}{100}}$



jetzt vermauerte Oeffnung (Scharte?) in der Thurmmauer. Der geplattete, ansteigende Fussboden des Mantels ist an drei Stellen kurz hinter einander durch je drei Stufen unterbrochen und hatte verschiedene Verbindungsthüren (vgl. Sachsenhäuser Warte), welche Reiffenstein noch gesehen hat. Heute finden wir nur noch die erste, links vom unteren Eingang, und die letzte vor der Thurmthüre, rechteckig mit Basaltgewänden, 0,69/1,82 m i. L. gross. Vor dem Eingang zum Thurme befand sich eine Fallthüre als letztes Stück des Mantelfussbodens, welche zugbrückenartig aufgezogen wurde und die Thüre bedeckte, dadurch aber eine tiefe, brunnenartige

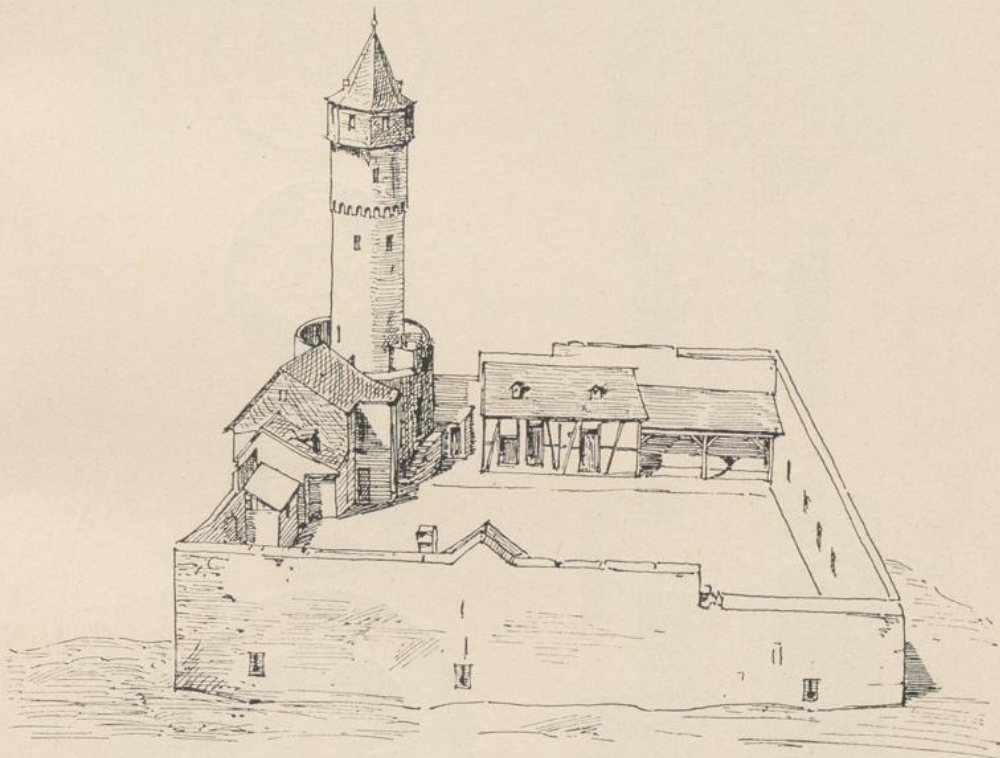


Fig. 149. Friedberger Warte; Blick in den Hof.

Oeffnung herstellte, so dass man eigentlich an die Thurmthüre nicht gelangen konnte. Die Fallthüre hatte, wie Reiffenstein im Jahre 1860 als Augenzeuge berichtet, starke eiserne Bänder, war zwar ein bischen verfault und bereits geflickt, allein immer noch ohne Gefahr zu überschreiten. Die Mauer des Mantels, mit rothen, nach Innen und Aussen abgeschrägten Sandsteinen abgedeckt, enthält der Thurmthüre gegenüber eine einfache Schlitzscharte aus Basalt, 39 cm hoch, 5 cm breit, ferner Maulscharten (Fig. 155—158), ebenfalls aus Basalt und einige Schlüsselscharten ohne Fasen, aus rothem Sandstein gearbeitet. Wie an der Bockenheimer und



der Galgen-Warte befand sich zur besseren Vertheidigung des in der Umfassungsmauer des Hofes liegenden Eingangsthores auch hier eine

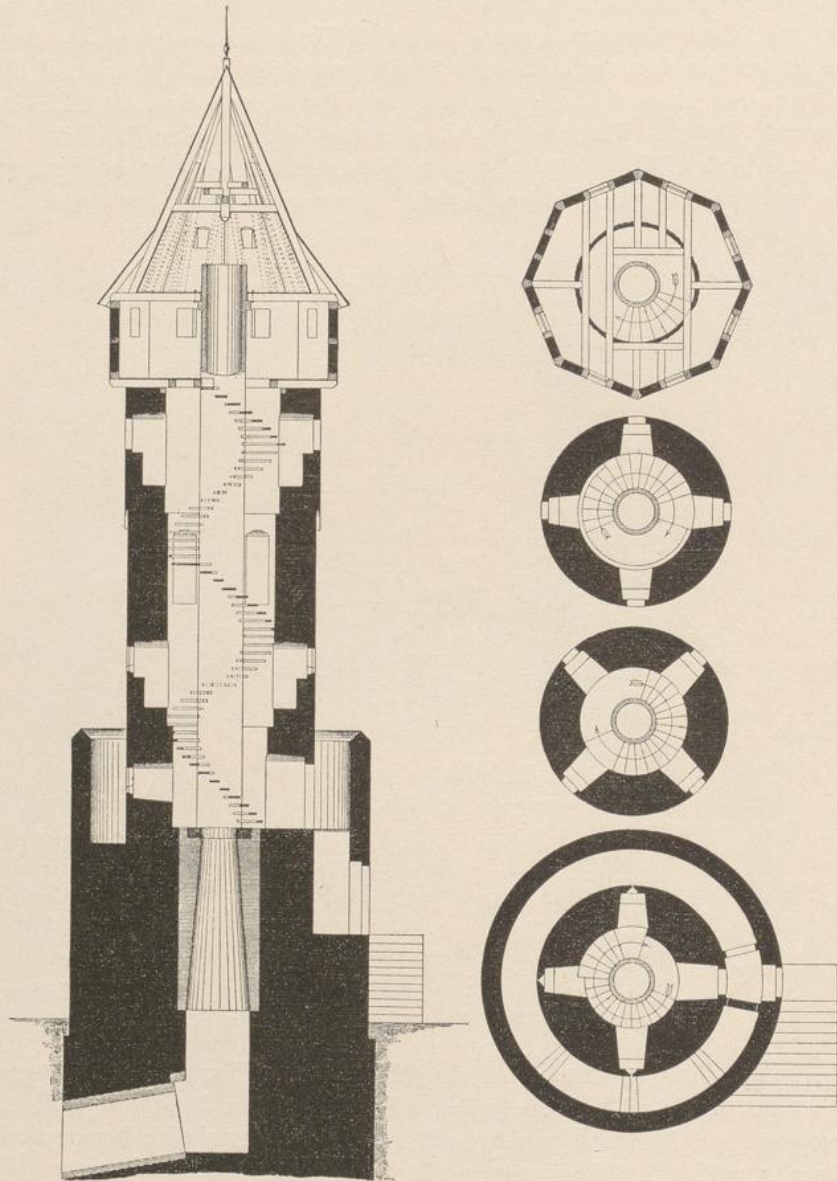


Fig. 150. Querschnitt des Thurms.

Fig. 151—154. Grundrisse des Thurms.

Friedberger Warte.

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 M 1/100.



Erkerscharte<sup>1)</sup>, deren Flachbogenöffnung, ca. 2 m breit und hoch, in der Mantelmauer von innen noch zu sehen ist. Vier Wasserspeier von Basalt

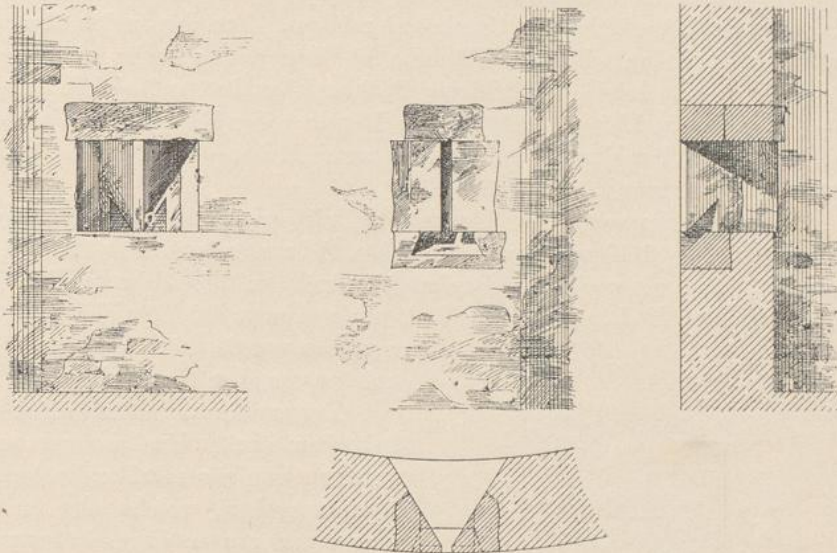
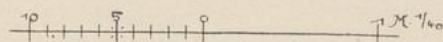


Fig. 155—158. Friedberger Warte; Malscharte.



nach Fig. 159 sorgen an verschiedenen Stellen für die Entwässerung des Zwingerbodens.

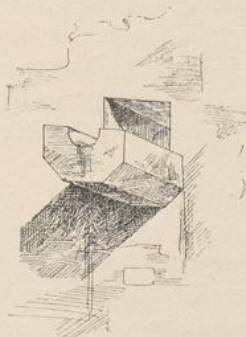


Fig. 159.  
Friedberger Warte; Wasserspeier.

Der Eingang zum Thurm, 0,69/1,82 m i. L. gross, mit Basaltgewänden und Falz auf der Aussenseite, hat in der oberen Hälfte nach aussen und ausserdem auf der Innenseite Kloben für seitlich aufgehende Thüren. Ausser der Thüre befinden sich im Erdgeschoss noch 2 Schlüsselscharten, ohne Fasen, aus Basalt gearbeitet, in einer nach innen stark erweiterten flachbogig geschlossenen Nische, die eine 0,80 m i. L. hoch, die zweite niedriger, und eine Basaltschlitzscharte mit glattem Gewände, 0,15 m i. L. breit, 0,87 m hoch. Das erste Obergeschoss enthält vier Schlüsselscharten gleich denen des Erdgeschosses mit 4 cm Schlitzweite, 19 cm Durchmesser des Kreises und 69 cm Höhe im Lichten, das zweite und dritte Ober-

<sup>1)</sup> Vgl. Gemälde der Freien Stadt Frankfurt am Main und ihrer Umgebungen (Frankfurt 1818); hier im Titelbild als Malscharte gezeichnet.

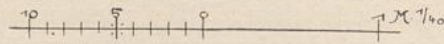


geschoss je vier rechteckige Fenster, 0,52/0,86 m gross, mit Basaltgewänden, Falz auf der Aussenseite und je zwei Kloben am Sturz für die aufstellbaren Fallladen; sie sitzen ebenfalls in flachbogig überdeckten Nischen, welche bis zum Fussboden des Geschosses reichen. Von den in den übrigen Warten befindlichen eichenen Hölzern ist hier nichts mehr zu sehen. Der wenig übersetzende, beschieferte Fachwerkbau hat auf sieben seiner acht Seiten je ein kleines rechteckiges Fenster, der Helm vier Gauben. Ersterer war früher durch eine Wand in zwei Räume getheilt; als Gesims dient ein schräg gestelltes Brett.

Auf der Westseite des Thurms befindet sich ein doppelköpfiger Reichsadler (Fig. 160) mit zwei städtischen Adlern, aus rothem Sandstein gearbeitet, durch ein gothisches Gesims überdeckt, mit der Jahreszahl 1478. Reiffenstein hat die Rinne für das Seil, mit welchem der Signalkorb hochgezogen wurde, noch gesehen. Sie reichte von oben bis zum Bogenfries.



Fig. 160. Friedberger Warte; Wappenstein.



Der zur Warte gehörige Hof ist mit einer starken Umfassungsmauer aus Bruchsteinen mit Basalteckquaden umgeben, welche oben nach innen und aussen abgeschrägt und ausserdem mit Schlüsselscharten von 3 cm Schlitzweite, 53 cm Höhe und 18 cm Kreisdurchmesser in Basalt durchbrochen ist. Auf der Ostseite sind sechs, auf der Nord- und Südseite je drei solcher Scharten in Nischen, deren Ecken und Flachbögen aus Ziegeln konstruiert sind, gleichmässig in der Wand vertheilt, nahe über dem Erdboden vorhanden.

Die einfachen Gebäude liegen an der südlichen, westlichen und nördlichen Umwehrung.

Das an den Thurm stossende Wohnhaus wurde im Anfang unseres Jahrhunderts um einen Stock erhöht; von dem früheren, niedrigeren Dache konnte man nach Reiffenstein durch eine mit Gewänden von blauen Steinen eingefasste, ungefähr drei Fuss hohe Oeffnung in den Umgang des Thurmes gelangen. Das Thor, aussen mit gefasten Spitzbogen in Basalt, innen mit einem Flachbogen überdeckt, war mit starken Nägeln und Bändern beschlagen; der eigentliche Eingang geschah durch ein kleines spitzbogiges Pfortchen neben dem Brunnen. Letzterer liegt in der Umfassungsmauer und ist von beiden Seiten benutzbar; Fig. 161 zeigt den Querschnitt und Grundriss, Fig. 162 die äussere Ansicht, Fig. 163—164 die früher im Inneren vorhanden gewesene Aufzugsvorrichtung, welche sich seit Juli 1893 im Historischen Museum befindet.



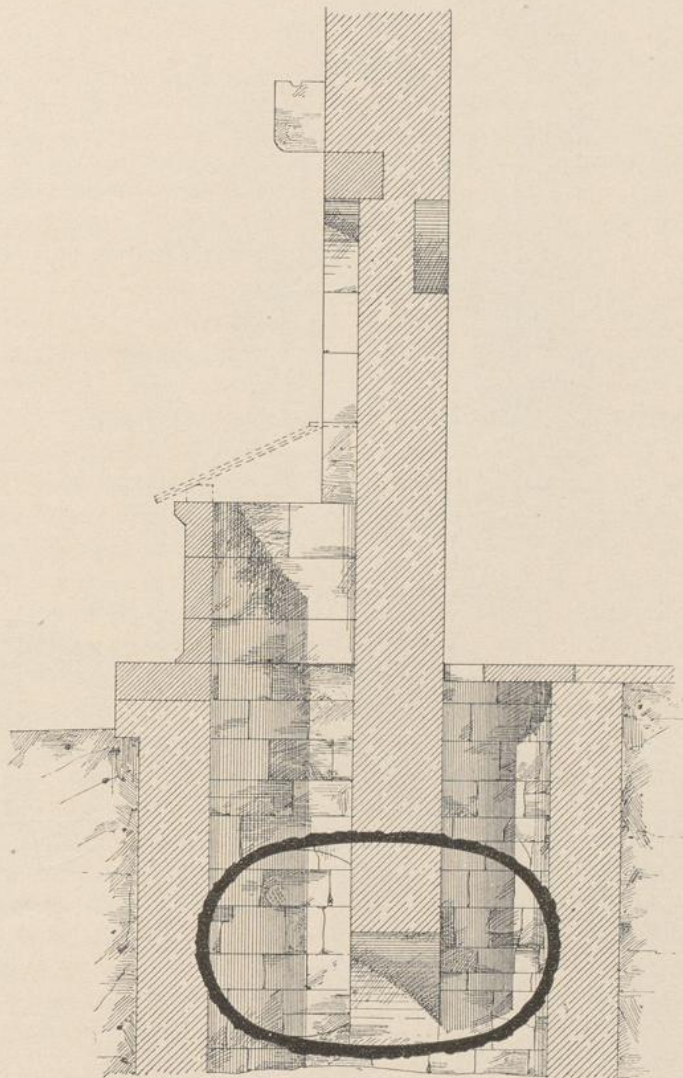
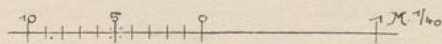


Fig. 161. Friedberger Warte; Schnitt durch den Brunnen.





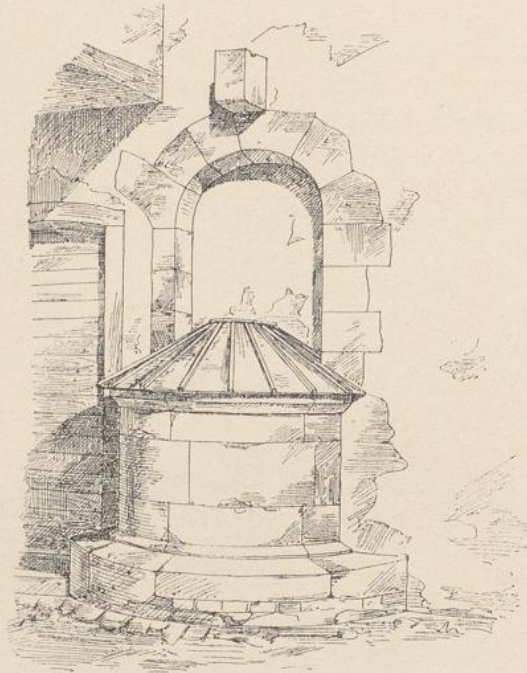


Fig. 162. Friedberger Warte; Brunnen.

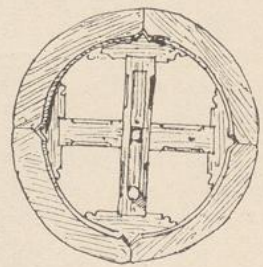
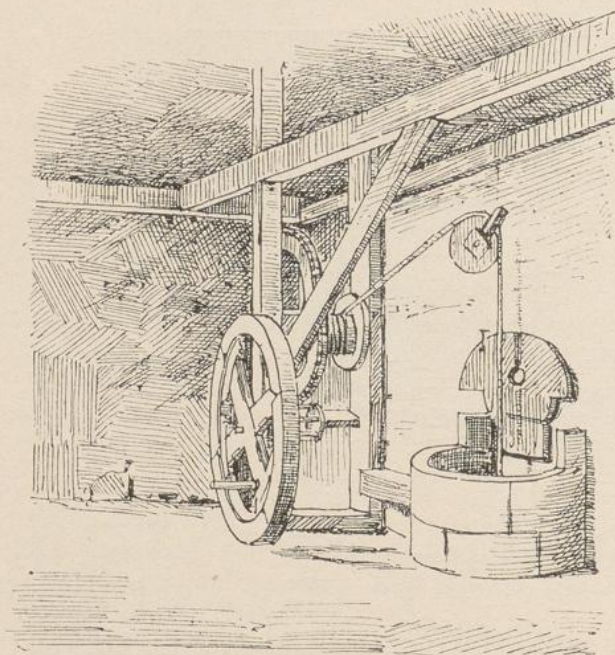


Fig. 163—164. Friedberger Warte; Brunnenstube.